

# Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Pl. 5.—, bei Abn. in der Gsch. Pl. 4.20, Ausl. Pl. 8.90 (Wrt. 4.20). Wochenab. Pl. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezüher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86  
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86  
Schriftleitung Nr. 118-12.  
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7spaltige Millimeterzeile 15 Gr., die 8sp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeladene pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeits-jugendliche Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Pl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postkonten: T-wo Wrt. „Libertas“, Łódź, Nr. 80.689 Warszawa. Zählstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

## In Spanien: Ruck nach rechts

Unerwartete Erfolge der Rechtsparteien bei den Parlamentswahlen.

Paris, 20. November.

Wie aus Madrid gemeldet wird, haben die Parlamentswahlen in Spanien eine bedeutende Zunahme der Anhänger Verrouz ergeben. In allen Provinzen haben die Rechtsparteien große Erfolge davongetragen, die alle Erwartungen übertreffen.

Savas berichtet in später Nachtstunde, daß die spanischen Minister gegen Mitternacht zu einem Kabinett zusammengetreten seien, wobei starke polizeiliche Schutzmaßnahmen getroffen wurden. Gerüchweise verlautet, daß man einen militärischen Aufstand befürchte, jedoch ist diese Annahme bisher durch nichts bestätigt worden.

### Niederlage der Sozialisten

Madrid, 20. November.

Das amtliche Ergebnis der spanischen Wahlen wird kaum vor Dienstag bekannt gegeben werden können, da die Zählung infolge der vielen Wahlschwünge große Schwierigkeiten begegnet. Nichtsdestoweniger kann man jedoch schon jetzt von einem starken Ruck nach rechts sprechen.

Fast überall haben die Sozialisten Niederlagen erlitten. Man spricht von einem Verlust von etwa 45 bis 50 Sitzen.

Verrouz ist in mehreren Wahlkreisen gewählt worden, während Martinez Barrios in Sevilla gegen die Rechte gewählt wurde. In Santa Cruz de Tenerife wurde der faschistische Kandidat Barretto mit erdrückender Mehrheit gewählt, ebenso wie die beiden monarchistischen Kandidaten Graf Romanones und der Finanzmann March, der sich augenblicklich in Paris aufhält. Beide kandidierten in Las Palmas de Mallorca. General Sanjurjo, der in letzter Stunde seine Kandidatur zurückgezogen hatte, weil die Regierung gegen ihn Maßnahmen

erlassen hatte, die ihm seine Wahl zweifelhaft erscheinen ließen, soll so viele Stimmen auf sich vereinigt haben, daß er als gewählt zu betrachten ist. In Catalonien ist die Partei Cambos (gemäßigte Radikale) Sieger über die Partei Macias geblieben.

### Kommunistische Störungsversuche

Der Wahlverlauf war ziemlich ruhig. In der Provinz ist es allerdings verschiedentlich zu Zusammenstößen mit Kommunisten gekommen. In den großen Städten ist alles reibungslos verlaufen.

In 50 Ortschaften haben die Kommunisten die Wahlurnen zerstört oder gestohlen.

In einem Stadtviertel von Sevilla gelang es ihnen mehrere Stunden lang die Straße zu halten, dann wurden sie aber durch ein starkes Polizeiaufgebot vertrieben. In Fuenlabrada drangen Kommunisten in die dortige Gendarmeriestation ein und nahmen 11 Polizeibeamte gefangen. Erst als Verstärkung eintraf, gelang es, ihrem Treiben ein Ende zu machen. In verschiedenen anderen Ortschaften mußten Ordensschwestern polizeilichen Schutz in Anspruch nehmen, weil sie von Kommunisten an der Ausübung ihres Wahlrechts behindert werden sollten. (Die Frauen übten das Wahlrecht erstmalig aus).

### Ueber 200 Mandate der „Vereinigten Rechten“

Madrid, 20. November.

Die Führer der Vereinigten Rechten sind der Ansicht, daß die Kandidaten der Rechtsparteien einen gewaltigen Sieg davongetragen haben. Sie dürften annähernd 202 Sitze erobern haben.

## Wollte Prinz Sixtus von Parma König von Polen werden?

Gespräch mit einem jungen deutschen Gelehrten.

Hans Roger Mabol, ein junger deutscher Historiker, hat soeben ein Buch veröffentlicht, das er „Gespräche mit Verantwortlichen“ nennt. Graf Berchtold und Caillaux, Kerenkij und Ritti, Kühlmann und Chamberlain, Viktor Nagueritte und Tewfik Bey sind unter anderen die Männer, die sich mit ihm unterhalten haben. Für uns, die wir an der Geschichte Polens interessiert sind, ist besonders reizvoll ein Gespräch, daß er mit Sixtus von Parma, dem verhängnisvollen Vermittler des österreichischen Separatfriedens, führte. Dieser verhältnismäßig junge Mann entstammt der Familie Parma-Bourbon, die weder auf die französische Königswürde, noch auf die Herzogliche von Parma Anspruch erhebt, die aber dennoch nicht weniger Beziehungen und Einfluß in ganz Europa hat, zum Beispiel durch Jita von Oesterreich, durch Marie Louise von Bulgarien und durch den Prinzgemahl von Luxemburg, ferner zu Spanien, Ungarn und anderen Ländern. Mabol fragt den Prinzen: „Was hat es mit den so regelmäßig wiederkehrenden Zeitungsartikeln auf sich, die von der Kandidatur Eurer Königlichsten Hoheit für den polnischen Thron, von dem Wunsch des Marschall Pilsudski sprechen, in seinem Alter Polen durch Ihre Person eine stabile Regierung zu sichern? Ich weiß, daß Sie dieser Meldungen stets dementiert haben. Doch läßt sich tatsächlich diese Meldung vollkommen dementieren?“ Der Prinz, dessen Schwiegermutter eine Fürstin Radziwill ist, erwiderte: „Ich möchte Ihnen nicht darauf antworten; denn was sollte ich sagen?“ Einerseits kann ich aus begreiflichen Gründen aus meiner Reserve nicht herausgehen, andererseits möchte ich Ihnen nichts verschweigen. Also ziehe ich es vor, zu schweigen!“

Eine sehr zweideutige Antwort, die den Gerüchtemaschern neuen Stoff zuführt.

## Ueber 6 Millionen Defizit bei der Post

Das staatliche Unternehmen „Polnische Post, Telegraph und Telefon“ weist für den Monat September einen Defizit von 6 250 000 Zloty aus. Den Einnahmen in Höhe von 13 912 000 Zloty stehen Ausgaben in Höhe von 20 168 000 Zloty gegenüber.

## Oberschlesischer Deutschenführer freigesprochen

Das dritte Gerichtsverfahren gegen Schulrat Dudel

Kattowitz, 20. November.

Vor der großen Strafkammer des Bezirksgerichts Kattowitz wurde der 3. Prozeß gegen das Vorstandsmitglied und den Leiter der Schulabteilung des Deutschen Volksbundes, Schulrat a. D. Andreas Dudel, der angeklagt ist, Spionage und Verrat militärischer Geheimnisse begangen zu haben, verhandelt.

Vor Beginn der Verhandlung erklärte der Vertreter der Anklage die Öffentlichkeit für ausgeschlossen. Nach kurzer Verhandlung wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt und das Urteil verkündet. Das Gericht sprach den Angeklagten wegen Mangel an Beweisen frei.

In der Begründung des Urteils wird hervorgehoben, daß der auf dem Brief an das Deutsche Generalkonsulat befindliche Buchstabe „D“ nicht ausreiche, um nachzuweisen, daß das Material von Dudel geliefert worden sei.

## Straßenkämpfe zwischen Ukrainern und Kommunisten

Protest gegen die Anerkennung der Sowjetunion durch USA.

PAT. London, 20. November.

In New York kam es gestern zu schweren Straßenkämpfen zwischen Ukrainern und Kommunisten. Ein Zug von über 7000 ukrainischen Emigranten, die gegen die Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten protestierten, wurde durch Kommunisten angegriffen. Der Polizei gelang es nur mit großer Mühe, die Kämpfe zu beenden.

Die Ukrainer saßen auf einer Versammlung den Beschlüssen, sich an den Präsidenten Roosevelt zu wenden und ihn dazu aufzufordern, von Litwinow besondere Garantien dafür zu verlangen, daß die ukrainische Bewegung in der Sowjetunion nicht mehr verfolgt würde.

## Wege zur Wirtschaftsverständigung

Deutsche Pressestimmen zur angebahnten polnisch-deutschen Annäherung.

PAT. Berlin, 20. November.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ drückt in einem Artikel unter dem Titel „Vor der Beendigung des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges“ die Vermutung aus, daß Deutschland im Verlaufe der neuen Verhandlungen die

### Aufhebung der von polnischer Seite erlassenen Einfuhrverbote

beantragen wird; ferner meint das Blatt, daß in den Besprechungen die Festsetzung von Zollkontingenten erstrebt werden wird. Weiter ist die Rede davon, daß man die Erneuerung des bis zum Jahre 1931 in Geltung gewesenen Roggen-Abkommens erwarten könne. Jedenfalls sieht man — so versichert die „Deutsche Tageszeitung“ — daß beide Seiten den Willen haben, eine Regelung der gemeinsamen Wirtschaftskrisen zu erreichen, damit an eine endgültige Normalisierung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und Polen gedacht werden kann.

Der „Völkische Beobachter“ betont bei der Besprechung der Danzig-polnischen Beziehungen, daß sich hierbei die Möglichkeit einer Verständigung klar ergeben habe.

Dies sei der Weg, den das Dritte Reich bei seinen unmittelbaren Verhandlungen mit Polen gehen wolle.

Die bisherigen Danzig-polnischen Verhandlungen könnten trotz ihres besonderen Charakters eine praktische Anleitung bilden.

In der „Völkischen Zeitung“ ist ein Artikel aus der Feder ihres Warschauer Vertreters erschienen, in der darauf hingewiesen wird, daß die Beständigkeit der polnischen Regierung die Gewähr dafür gebe, daß die Gespräche zwischen dem Reichkanzler und dem polnischen Gesandten Lipski

günstige Voraussetzungen zur gegenseitigen Annäherung und zum beiderseitigen Vertrauen schaffen würden. Marschall Pilsudski sei bemüht, das Vertrauen seines Volkes in die eigene Kraft zu stärken.

### Die Bedeutung der Nichtangriffs-erklärung

Polen habe, so schreibt die „Völkische Zeitung“ weiter, mit der Sowjetunion einen Nichtangriffspakt geschlossen, andererseits sei zwischen Polen und Deutschland eine Erklärung über den Verzicht auf Gewaltanwendung zustande gekommen.

Diese letztere Tatsache sei von weittragender Bedeutung, sowohl für die Autorität Polens wie auch für den Frieden Europas.

Der Korrespondent weist darauf hin, daß die junge Generation in Polen sich in steigendem Maße hinter den Führer stelle und dem in schlechtem Ansehen stehenden Parlamentarismus sowie dem Parteimeßen den Rücken lehre. Das ist — so unterstreicht der Korrespondent — ein Weg, auf dem das polnische Volk die Einheit und innere Geschlossenheit erreichen könne, was für die gesamte polnische Politik von entscheidender Bedeutung sein werde.

### Ungarische Studenten für „Numerus clausus“

Wien, 20. November.

Die ungarische Studentenschaft tritt in lebhaften Kundgebungen für die volle Wiederherstellung des numerus clausus an den Hochschulen ein, der in den letzten Jahren weniger streng gehandhabt worden ist. In Debreczin haben in den letzten Tagen Kundgebungen an der dortigen Universität gegen die jüdischen Studenten stattgefunden. Sie haben nunmehr auch auf die Technische Hochschule in Budapest übergegriffen. Es kam dort zu einem Demonstrationsstreik der Studenten, der durch das Eingreifen des Rektors abgebrochen worden ist, nachdem der Rektor zugefagt hatte, über die Forderungen der Studenten die zuständigen Stellen zu unterrichten.



## Eingeworfene Scheiben in der Warschauer englischen Botschaft

PAT. Warschau, 20. November.

In den gestrigen Abendstunden haben zwei Juden in dem Gebäude der englischen Botschaft mit Steinen die Scheiben eingeworfen. Die Steine waren in Papier gewickelt, auf dem sich Aufschriften befanden, wie „Fort mit der britischen Regierung!“ und „Wir fordern Autonomie für Palästina!“.

## Neuer polnischer Konsul in Palästina

B. Auf die Stelle des zurückgetretenen Dr. Hausner wurde Ministerialrat Lufasiewicz zum polnischen Konsul in Tel-Awiv ernannt. Die Nachrichten der jüdischen Presse über die Bestimmung des ehem. Sejmabgeordneten Jarbstein zum Konsul in Tel-Awiv waren also nur fromme Wünsche.

## Zu viel Juden in Palästina

Jerusalem, 20. November.

B. Auf den Palästina bespülenden Gewässern ist ein Sonderdienst eingerichtet worden, der die Aufgabe hat, die illegale jüdische Einwanderung zu unterbinden. Vor Haifa patrouillieren auf speziellen Motorbooten britische und arabische Polizisten. Die Palästina-Regierung hat für die Festnahme von illegalen Einwanderern Belohnungen bestimmt.

Die Zahl der Einwanderer ist begrenzt worden. Nach den neuen Bestimmungen dürfen mit jedem Schiff nur 400 Einwanderer eintreffen, dabei dürfen 200 in Haifa landen und 200 in Jaffa.

## Neue arabische Kundgebungen in Palästina

Jerusalem, 20. November.

Der arabische Volkskongress hat in einer Versammlung in Jerusalem beschlossen, den vom englischen Oberkommissar eingeleiteten Ausschuss zu boykottieren, der die letzten Unruhen untersuchen soll. Auf den 9. Dezember sind große Gedächtnisfeiern für die bei den Zusammenstößen getöteten Araber angesetzt. Im Januar sollen weitere größere Kundgebungen stattfinden.

## Die Weltmission des Luthertums

Hannover, 20. November.

Bei einem Presseempfang anlässlich der Tagung des Exekutivsausschusses des Lutherischen Weltkongresses sagte Landesbischof D. Marahrens die Ergebnisse der zehntägigen Tagung dahin zusammen, daß ein klares Bild über die Lage der lutherischen Kirchen der Welt gewonnen worden sei. Die bisherige Arbeit des Weltkongresses habe sich auf der inneren Linie bewegt. Jetzt sei der Wunsch hervorgetreten, neben der inneren Arbeit das Weltluthertum auch für Aufgaben nach außen einzusetzen. Dankbar könne man feststellen, daß in dem Weltluthertum eine über alle Welt reichende geistige Einheit geschaffen worden sei.

Der schwedische Propst D. Bérson sprach über seine Eindrücke in Deutschland. Das Beste, was er während seines Aufenthalts kennengelernt habe, sei die neue Gesinnung. Der Dienst, den Deutschland durch die Bekämpfung der Gottlosenbewegung der Welt erwiesen habe, sei außerordentlich groß. Hätte der Bolschewismus in Deutschland gefiegt, so hätte das den Untergang des Abendlandes bedeutet. Deutschland kämpfe also in dieser Beziehung für alle.

Landesbischof D. Meiser (München) sprach über die neue deutsche Reichskirche und erklärte, es seien Verhandlungen eingeleitet, um auch die Kirchenliste Deutschlands zu vereinigen und kleinere Landeskirchen zum Anschluß an benachbarte größere zu bewegen. Diese Verhandlungen seien aber bisher noch nicht abgeschlossen.

## Der Heilige

Von Charlotte Hermann

Kurt fährt doch sehr anständig. Er sieht auch wieder lebend aus. Ganz braungebrannt und kein bißchen nervös, trotzdem der Tacho 90 zeigt. Jetzt pendelt er fast auf 100. Wie stark Kurt's Hände sind. Der Wagen gehorcht ihnen. Ich gehorche ihm übrigens auch. Ich kann mir niemand denken, der ihm nicht gehorchen würde.

Das sind wohl Kirschenbäume? Schön leuchtet das; wie Korallen im grünen Wasser? Hab ich das eigentlich schon mal gesehen, Korallen im grünen Wasser? Nein, und doch muß es so sein.

Wir sollten darum langsamer fahren. Aber wenn ich Kurt drum bitte, denkt er, ich fürchte mich. Ich soll mich nicht fürchten in seiner Nähe, meint Kurt.

Was war denn das? Wahrscheinlich ein Heiligenbild. Hier sind ja soviel Heiligenbilder. Und manche sind sehr berühmt. Heut morgen, der Heilige Rochus in der Kapelle, der hat sogar einen Stern im Heiligenführer. „Frühgotisch“, sagt Kurt, aber davon verstehe ich nichts. Ich bring das alles immer durcheinander, gotisch und germanisch und so. Nur Biedermeier kenne ich. Tante Marthchen hat ein ganzes Zimmer in Biedermeier, sogar die weißen Decken. Aber schön war der Heilige Rochus. Er hob die Hand, als wollte er mich segnen, und seine Augen waren ganz groß und traurig, und zu seinen Füßen saß ein kleiner Hund. Das war lustig. Ein kleiner Hund mit roter Zunge.

Da geht einer mitten auf der weißen Landstraße, aber nun läßt Kurt das Horn heulen und er tritt zur Seite. Hoffentlich hebt er nicht die Hand. Das machen sie fast immer. Früher hat Kurt manchmal einen mitgenommen

## Ob das Amerika helfen wird?



Amerikas erster Botschafter in Moskau  
William Bullitt

wurde nach Abschluß der Verhandlungen des Präsidenten Roosevelt mit dem russischen Außenminister Litwinow in Washington, durch die zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland normale diplomatische Beziehungen aufgenommen wurden, zum ersten amerikanischen Botschafter in Moskau ernannt. Damit ist die Anerkennung der Sowjet-Union durch die USA. endgültig vollzogen.



Normale Handelsbeziehungen zwischen USA. und Rußland  
Harry Payer,

der bisherige amerikanische Unterstaatssekretär, der als Experte für Handelsfragen mit Rußland im Außenministerium gilt, ist von seinem Posten zurückgetreten und hat die Stellung eines Syndikus für den Außenhandel bei der Reconstruction Finance Corporation übernommen. Wahrscheinlich wird von dieser Stelle aus der amerikanische Handel mit Rußland finanziert werden.

## Die toten Genfer Beratungen

PAT. Genf, 20. November.

Gestern nachmittag fand eine vom Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, einberufene Besprechung der Vertreter Frankreichs, Englands, Italiens und der Vereinigten Staaten statt. Der Direktor der Sektion für Abrüstungsfragen im Sekretariat des Völkerbundes stellte die Lage dar und erinnerte an die Entscheidung des Hauptausschusses vom Juni d. J., in der betont wurde, daß ein höherer Grad von Verständigung erreicht werden müsse, bevor man zur zweiten Lesung des britischen Konventionsentwurfes schreite. Redner wies dann auf die jüngsten Bemühungen hin, die eine Überbrückung der auseinanderstrebenden Meinungen zum Ziele hatten. Nachdem die einzelnen Vertreter ihre Standpunkte dargelegt hatten, wurden die Besprechungen auf den nächsten Tag verschoben.

Diese amtliche Verlautbarung bewegt sich in dem üblichen Fahrwasser der bloßen Wortmache. Wenn auf die Lage im Juni zurückgegriffen wird, so zeigt das die hoffnungslose Situation der jetzt mit großem Geschrei wieder erneuerten Beratungen. Im Juni waren die Besprechungen der Mächte derart festgefahren, daß überhaupt keine Aussicht bestand, zu einer Einigung zu kommen. Bekanntlich endeten die damaligen Bemühungen mit einem Verlagsbeischluß. Erst Mitte Oktober wurde die Konferenz wieder einberufen, um dann, wie erinnerlich, wiederum bis Dezember verlagert zu werden.

Nach Berichten der Pariser Presse scheinen zwischen England und Frankreich erneut Gegensätze zu bestehen. Paul-Boncour hat sich in seiner bekannten Art gegenüber Pressevertretern geäußert, daß der Austritt Deutschlands die Lage in Genf nicht berühre und die Konferenz die Aufgabe habe, eine Konvention auf der Grundlage des englischen Planes zu erreichen. Nach einer Genfer Meldung der Polnischen Telegrafischen Agentur ist man in italienischen Konferenzkreisen der Ansicht, daß eine weitere Fortsetzung der Konferenz ohne eine Teilnahme Deutschlands eine Unmöglichkeit sei. In diesen Worten ist die treffendste Kennzeichnung einer Konferenz enthalten, die nicht leben und nicht sterben kann.

In der Kathedrale Hagia Sophia, die heute als Moschee benutzt wird, sind sehr wertvolle und Aufsehen erregende altchristliche Kunstwerke entdeckt worden.

## Vittorio Scialoja gestorben

PAT. Rom, 20. November.

In Rom starb gestern der bekannte italienische Staatsmann Vittorio Scialoja im Alter von 77 Jahren.

Scialoja ist in Turin geboren. Er war im Jahre 1909 Justizminister, im darauffolgenden Außenminister, dann Chef der italienischen Delegation auf der Konferenz von Locarno, Vertreter Italiens im Völkerbundrat und Delegierter auf den Völkerbundversammlungen in den Jahren 1922 bis 1927. Scialoja war zuletzt Präsident des Instituts für die Vereinheitlichung des Privatrechts und schrieb mehrere juristische Werke.

## Geteert und gefedert

Ueber einen Vorfall, der lebhaft an das finstere Mittelalter erinnert, berichten englische Blätter aus Irland. In Tralee in der Grafschaft Kerry wurde ein Mitglied der „Army Comrades Association“, also der alten Blauhemden-Organisation des Generals O'Duffy, nachts von politischen Gegnern, Mitgliedern der Irischen Republikanischen Armee, aus dem Bett geholt, erbärmlich verprügelt und dann geteert und gefedert.

## Meuterei auf einem englischen Dampfer

London, 20. November.

Eine schwere Meuterei brach in der Nacht zum Sonntag auf dem englischen 7500-Tonnen-Dampfer „Clam“ bei der Ankunft in San Pedro (Kalifornien) aus. 33 chinesische Matrosen stürmten die Kommandobrücke und forderten eine Lohnerhöhung, wobei sie den Kapitän und die Offiziere mit Messern und Eisenstangen bedrohten. Es gelang den Offizieren, die Angreifer mit Revolvern abzuhalten, bis die Polizei eintraf und sämtliche Meuterer verhaftete.

## Bombenanschläge in Havanna

Havanna, 20. November.

5 Bombenanschläge wurden am Sonntag in dem Geschäftsviertel von Havanna verübt. In einem Falle wurde ein Mann getötet. Mehrere Geschäftshäuser wurden stark beschädigt. Eine Truppenabteilung hat sich in Santiago de Cuba eingeschifft, um die Aufständischen in Havanna zu bekämpfen.

bis zum nächsten Dorf. Aber jetzt nicht mehr. Es sind zu viele, sagt Kurt, und dann, sein Wagen sei keine Tüte.

Gott sei Dank, der Mann hat nicht die Hand gehoben. Er geht wohl lieber zu Fuß. Es ist ja auch ganz schön, jetzt zu Fuß zu gehen. Nur etwas heiß und staubig.

Warum stoppt denn Kurt? Ach so, S-Kurve. Er fährt doch sehr vorsichtig. Es ist schön, langsam zu fahren. Aber gleich wird er wieder Gas geben. Jetzt.

Wir haben schon wieder 60. Km, da geht wieder einer mitten auf der Straße. Nein, er steht. Jetzt hebt er die Hand, nein, beide Hände. Seltsam. Wie Kurt das Horn heulen läßt! Aber der weicht ja nicht aus. Der ist ja verrückt, der Mensch. Und links liegen Schottersteine, da kommen wir nicht vorbei. Rechts sind die Bäume und der Graben.

Gott sei Dank, Kurt bremst. Scheußlich ist das, so in voller Fahrt. Hätten wir jetzt 90 draufgehabt, wäre der Wagen glatt überschlagen. Kurt wird ihn schon anschießen. Es ist schrecklich, wenn Kurt schimpft. Er sagt, das hält er vom Felde her. Aber es ist schrecklich.

Selbst, Kurt schimpft ja gar nicht. Was ist denn das für ein Mann? Natürlich ein Bettler oder so, aber er sieht herrlich aus. Man sieht gar nicht die Lumpen, man sieht nur den Kopf. Wunderschöner Kopf. Sein Haar weht im Wind, schloßweißes Haar und der Bart.

Was sagt er? Ich glaub, das steht in der Bibel, aber es soll wohl nur ein Gruß sein. Was trägt er denn da im Arm? Einen Hund? Tatsächlich, einen Hund. Aber da ist ja Blut. Der Hund blutet. Schön, daß Kurt den Alten nicht anschießt, und jetzt blutet er sich und holt den Verbandkasten hervor. Kurt kann tadellos Verbände anlegen. Auch noch vom Felde her. Als ich mich damals mit der Glascherbe geschnitten hatte

Nun fahren wir wohl weiter? Was tut denn Kurt? Seltsam, er spricht kein Wort mit dem Alten, aber nun öffnet er die Wagentür. Natürlich, wir haben ja noch zwei Plätze frei hinten. Zwei Plätze für einen Bettler und seinen Hund.

Wie prächtig der Mann doch aussieht. Ob er immer Bettler gewesen ist? Vielleicht ist er überhaupt keiner. Jetzt lehnt er im Sitz wie ein großer Herr. Der Hund liegt neben ihm. Wenn nur kein Blut... Die Beigepolster sind so empfindlich.

Wunderschön fährt Kurt. Nicht zu langsam und nicht zu schnell. Manchmal muß ich mich umhören. Sie sind noch da, die zwei: Herr und Hund. Das war wieder ein Heiligenbild. Der Alte hat es gegrüßt. Sonst hab ich das nie verstanden, aber jetzt...

Wie heißt denn das Städtchen? Ach so, ja. Hübsches altes Städtchen. Wie die Leute über uns staunen. Das ist wohl der Markt? Natürlich, aber wie ist nun das Rathaus, gotisch oder romanisch, Kurt? Wie, barock? Ach ja, das gibt's ja auch noch.

Was sagt der Alte? „Ich bin am Ziel, lieber Bruder.“ Kurt schimpft nicht, und Kurt lacht nicht. So hab ich ihn überhaupt noch nicht gesehen. Ob ich dem Mann die Hand gebe? Aber er gibt sie mir ja gar nicht, er hebt sie empor, seltsam, als wenn er uns segnen wollte.

Da geht er. Was steht über dem Haus? „Herberge zur Heimat“.

Nun wendet Kurt. Schön, wie die Glocken läuten. Das hat man lang nicht gehört.

Aber der Alte, mir ist immer, als hätte ich ihn schon einmal gesehen. Und auch seinen Hund.

Nun gibt Kurt wieder Gas, und hinter der Brücke ist wieder die Landstraße



# DER TAG IN LODZ

Montag, den 20. November 1933.

Die Nacht zu schaden, zeugt gar leicht den Willen.  
Grillparzer.

## Aus dem Buche der Erinnerungen:

- 1802 \* Der Physiker Otto v. Guericke in Magdeburg († 1866).
- 1802 \* Der Maler Wilhelm v. Kugelgen in St. Petersburg († 1867).
- 1858 \* Die schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf in Marbada.
- 1879 \* Der Schriftsteller Heinrich Villenhein in Stuttgart.
- 1910 \* Der Schriftsteller Graf Leo Tolstoi in Ipatowo († 1928).
- 1925 \* Stefan Jeromski, poln. Schriftsteller.

Sonnenaufgang 7 Uhr 11 Min. Untergang 15 Uhr 43 Min.  
Mondaufgang 11 Uhr 2 Min. Untergang 17 Uhr 48 Min.

## Nachruf

Am Sonnabend, den 18. d. M., in den Morgenstunden, wurde der hiesige Kaufmann Herr Hugo Hänel plötzlich vom Tode ereilt: auf der Straße Lodz-Pabianice wurde der erst Sechsunndreißigjährige das Opfer eines Verkehrsunfalls.

Hugo Hänel war in deutschen Gesellschaftskreisen sehr bekannt und beliebt, und mehrere Vereine haben in ihm ein treues Mitglied und einen tatkräftigen Förderer verloren. So gehörte der Verstorbene als aktives Mitglied dem Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde, dem Gesangsverein an der Bräutigamsgemeinde und dem Christlichen Commisverein z. g. U. an.

Hugo Hänel galt als außerordentlich tüchtiger Kaufmann, und die Akt.-Ges. der Baumwoll-Manufaktur F. Eisenbraun, in der der so unerwartet Dahingegangene als Buchhalter tätig war, beklagt den Verlust eines pflichttreuen und zuverlässigen Beamten. Mit Hugo Hänel's Bahre trauern neben der tiefgebeugten Familie aber auch zahlreiche Freunde und Bekannte, die sich Hugo Hänel dank seines freundlichen, lebenswürdigen Wesens und seiner vorzüglichen Charaktereigenschaften erworben hatte.

Der unerbittliche Tod hat einen wertvollen Menschen dem Leben entzogen. Ruhe sanft, Hugo Hänel...

## Hilfe für erwerbslose Kopfarbeiter

Polnischen Blättermeldungen zufolge bereitet der Arbeitsfonds für das Jahr 1934 eine besondere Hilfsaktion für die arbeitslosen Kopfarbeiter vor. Eine Analyse des Arbeitsmarktes hat nämlich einen unverhältnismäßig hohen Prozentsatz arbeitsloser Kopfarbeiter aufgezeigt. (12 Prozent im Verhältnis zu den Handarbeitern). Eine Analyse des Beschäftigungsgrades dieser Kategorie bei den von dem Arbeitsfonds finanzierten Arbeiten hat wiederum einen unverhältnismäßig niedrigen Prozentsatz aufgezeigt. Der Arbeitsfonds strebt also zu einem teilweisen Ausgleich dieses Standes durch umfangreiche Beschäftigung erwerbsloser Kopfarbeiter, und zwar bei Arbeiten sozialer, wissenschaftlicher, kultureller, wirtschaftlicher u. a. Art.

Im kommenden Jahr ist vor allen Dingen ein einhalbf Millionen-Kredit vorgesehen, der die Möglichkeit geben wird, 1500 Personen 6 Monate lang zu beschäftigen.

B. Autobusfahrt nach Warschau wieder teurer. Die Autobuslinien Lodz-Warschau haben, nachdem das Eisenbahnministerium die billigen Fahrten nach Warschau eingestellt hat, den Preis für eine Fahrt nach Warschau um einen Zloty erhöht, und zwar von 5 auf 6 Zloty.

## Dreißig Jahre Gesangsverein „Danzys“

Im Heim des Turnvereins „Kraft“ feierte der Gesangsverein „Danzys“ am Sonnabend sein 30. Stiftungsfest.

Aus kleinen Anfängen heraus hat sich „Danzys“ zu einem gelangvoll äußerst tüchtigen Verein entwickelt. Aus dem zahlenmäßig schwachen „Schülerchor“ des Komponisten und Dirigenten Danysz ist ein mittelgroßer geschulter Chor entstanden, der über ausgeglichenes und gutes Stimmmaterial verfügt und unter der umsichtigen Leitung (Professor Sosula) sehr beachtliche Leistungen zu bieten vermag. Das konnte man im Laufe des 30. Stiftungsfestes des Vereins einmal mehr feststellen, und der starke Beifall, der den Sängern gezollt wurde, war reichlich verdient.

Mit der in Lodz nun einmal üblichen Verspätung wurde der Festabend von Fräulein Alma Korschel mit einem Prolog eingeleitet, worauf der Chor unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Sosula, die Versammelten mit der „Stiftungsfeier“ von Kasimir Danysz begrüßte. Einige herzliche Begrüßungsworte richtete sodann — da der Vorsitzende des Vereins, Herr Julius Neumann, krank daniederliegt — der stellvertretende Vorsitzende Herr Friedrich Briele an die Anwesenden. Der Chor schloß sich mit dem Lied „Wer hat dich, du schöner Wald“ an, das — wie Herr Briele betont hatte — für die Gründung des Danysz-Vereins von Bedeutung gewesen war.

Starken Beifall fand Herr D. Busch (Violine), der die „Legende“ von Wieniawski vortrug, und Frau H. Busch, deren stilles, ausbildungsfähiges Organ in den Liedern „Die Betrogene“ (Ernst Urbach) und „Mein Mutterl war eine Wienerin“ (Ludwig Gruber) zu guter Geltung kam. Ein verständnisvoller Beileiter am Klavier war Herr Kapellmeister Sosula.

## Der Aufenthalt des französischen Botschafters in Lodz

p. Gestern um 11 Uhr vormittags traf der Botschafter der Republik Frankreich in Warschau, Monsieur Jules Laroche, in Begleitung seines Sekretärs im Kraftwagen in Lodz ein. Er begab sich nach der Wohnung des französischen Konsuls in Lodz, Saladin, im Hause Kontrast. 19, wo er sich etwa eine Stunde aufhielt. Um 12,30 Uhr

wohnte der Botschafter zusammen mit dem Konsul dem Gottesdienst in der Kathedrale bei, wo eine französische Predigt gehalten wurde. Um 2 Uhr nachmittags fuhr der Botschafter nach dem Grand Hotel, wo er im „Klub 1886“ vom Verein der Freunde Frankreichs mit einem Frühstück aufgenommen wurde. Hier hielt der Präses des Vereins, Rechtsanwalt Adamowicz, eine französische Rede, die von dem Botschafter in herzlichen Worten erwidert wurde.



**Wunderbar...**

neben ihrer schlanken Figur ein blühender Teint

Warum ziehen manche Frauen so viele bewundernde Blicke auf sich?

Ihr einziges Geheimnis ist die Frische und Zartheit eines strahlenden Teints — viel mehr als ihre Eleganz.

Dieser einzigartige Vorzug kann so leicht erreicht werden — durch den regelmäßigen Gebrauch von Palmolive-Seife, bei deren Herstellung die berühmten Oliven-Palm- und Kokosnüsse verwandt werden. Ihr milder Schaum dringt tief in die Poren ein. Er entfernt schonend alle Unreinheiten, regelt die Blutzirkulation ihrer Haut und erfüllt sie mit neuem Leben.

Gebrauchen Sie Palmolive nicht nur für Ihr Gesicht, sondern auch für Ihren Körper. Ihre belebende Wirkung wird sie Ihnen schon nach kurzem Gebrauch unentbehrlich machen.

1 Stck. 90 gr

PALMOLIVE

## Die Reform der Mittelschulen

In diesen Tagen sind grundsätzliche Verordnungen des Kultusministeriums über die Durchführung der Mittelschulreform erschienen. Im Sinne der neuen Bestimmungen dürfen in den Gymnasien des neuen Typs nicht über 45 Schüler in einer Klasse sein. Die Dauer der Schulstunden wurde auf 45 Minuten festgelegt, wobei die einzelnen Pausen nicht kürzer als 10 Minuten dauern dürfen. Die Höchstzahl der Parallelklassen beträgt 12. Der Alterszensus für Anwärter auf die 1. Gymnasialklasse

bewegt sich zwischen 12 und 16 Jahren. Beim Eintritt in die 1. Gymnasialklasse muß eine Prüfung abgelegt werden, und zwar in Polnisch, Geographie, Arithmetik und Geometrie. Die neuen Vorschriften verbieten Versetzungsprüfungen beim Klassenwechsel. Die Examen beim Eintritt in die 1. Gymnasialklasse müssen alljährlich stattfinden, in den höheren Klassen nur im Bedarfsfalle und nach Maßgabe der freien Plätze.

Die neuen Bestimmungen sehen drei grundsätzliche Gymnasialtypen vor: Mädchen-, Knaben- und Koedukationsgymnasien. Das Lehrprogramm zählt zu Pflichtfächern: Turnen, zu nichtverpflichtenden: Zeichnen, Gesang und die zweite Fremdsprache. Die Schulaufgaben dürfen nicht mehr als 2 Stunden in Anspruch nehmen, in den höheren Klassen nicht mehr als 2½ Stunden.

Den Gymnasialdirektoren obliegt die Pflicht, die Schülervereinigungen zu überwachen, die Klassenleiter sind verpflichtet, sich auch für das Leben der Schüler außerhalb der Schule zu interessieren. Das Abgangszeugnis berechtigt zum Eintritt in allgemeinbildende Lyzeen und in die Fachschulen.

Das Schuljahr zählt 205 Unterrichtstage und zerfällt in vier Teile. Das erste Halbjahr schließt zu Weihnachten ab. Die Woche enthält 32 Unterrichtsstunden, hinzu kommen außerdem 2 Stunden Spiele am Nachmittag.

Bei der Zensurierung der Arbeiten dürfen nicht nur die Kenntnisse, sondern muß auch der allgemeine Grad der geistigen Entwicklung des Schülers berücksichtigt werden, sowie dessen Interesse für den Gegenstand und „die Beteiligung am Leben in der Schule“. Zu Versetzungen aus der 1. in die 2. und aus der 2. in die 3. Klasse dürfen ausnahmsweise Schüler mit einer ungenügenden Note zugelassen werden.

Außer den Schulärzten sind in den neuen Bestimmungen auch Schulpsychologen vorgesehen, die die geistige Entwicklung der Schüler beobachten und entsprechende psychologische Versuche durchführen sollen.

Die Schaffung von neuen Koedukationsgymnasien wird sich auf Ortschaften beschränken, in denen es keine Mädchengymnasien gibt. In Ortschaften, wo Schulen mit Latein als Pflichtfach sind, ist die Gründung von Gymnasien ohne Latein als Nachfach gestattet, allerdings muß in diesem Falle das Latein durch eine andere Fremdsprache ersetzt und der polnische Sprachunterricht ausgebaut werden.

Im zweiten Teil des Programms brachte der Verein die Lieder „Der Glucksvogel“ von Kasimir Danysz und das heitere „Meister und Gesell“ von Jelter, sowie — auf den nichtendenden Applaus hin — das humorvolle „Mädel, heirat' mit“ in untadeliger Ausführung. Herr Sobolewski (Violoncello) trug die schöne Verweise von Godard vor; den Abschluß bildeten zwei heitere musikalische Szenen, die eine von den Herren E. Roth und M. Schwarz, die andere von den Herren A. Schindler und E. Roth bestritten. Auch ihnen wurde freudiger Beifall zuteil.

In der Pause brachten Vertreter einzelner Organisationen und der Presse ihre Glückwünsche an. Im Namen der Vereinigung deutschsprechender Gesangsvereine wünschte der Vorsitzende der Vereinigung Herr Otto Pfeiffer dem Danysz-Verein gedeihlichen Aufschwung, im Namen des Männergesangsvereins „Concordia“ sprach Herr Alfons Felde, die Glückwünsche des Männergesangsvereins „Eintracht“ übermittelte deren Ehrenpräsident, Herr Franz Stelzig. Für den Turnverein „Kraft“ gratulierte der Vorsitzende dieses Vereins, Herr Artur Dreßler, im Namen des Turnvereins „Dombrowa“ begrüßte der Vorsitzende Herr Oskar Lahmert den Jubelverein. Herr Chefredakteur v. Haller überbrachte die Wünsche der „Neuen Lodzer Zeitung“, im Namen der „Freien Presse“ sprach Redakteur Markgraf.

Nach Schluß des Programms war im Handumdrehen ein Teil der Tische aus dem Saal verschwunden, hatte eine Tanzkapelle die Bühne eingenommen, und es begann der nichtoffizielle Teil des Festes, dem unzweifelhaft ein ebenso großer Erfolg beschieden war, wie dem offiziellen Teil. Da die Stimmung ausgezeichnet war, blieben die Festteilnehmer bis zum frühen Morgen zusammen.



## Das 6. Stiftungsfest des Jugendbundes an St. Trinitatis

Der Jugendbund, der 48 männliche und 53 weibliche Mitglieder zählt, feierte gestern in den Räumen des Bälger Kirchengesangsvereins sein Stiftungsfest, das sich eines recht guten Besuchs zu erfreuen hatte. Das Programm wurde mit Liedern des von Herrn Alfons Hübner geleiteten Chors und einem von Fr. Alma Wegner gesprochenen Prolog eingeleitet, dem sich eine Ansprache des Präses, Herrn Pastor Mannagat, anschloß. Redner überreichte 6 Mitgliedern, die dem Jugendbunde am längsten angehören, Urkunden, und zwar: Fr. Irene Hundt (6 Jahre), Fr. Elfrida Martin, H. Harry Kapicki, H. Bruno Bartel, H. Julius Neubert (je 5 Jahre). Fr. Lucie Bruck, die krankheitsbedingt nicht erscheinen konnte, wird das Diplom vom Vorstande überbracht werden. In einem ersten Vortrag (Uebers. Mühlenwehr) kam das dramatische Können der Mitglieder: Adolf Pfeiffer, Lydia Stets, Bruno Bartel, Artur Schindler, Artur Primke, Siegfried Seemann und Lilly Wellnig voll zur Geltung, und sie konnten wohlverdienten Beifall ernten.

Inzwischen waren die Herren Pastoren Scheder, Schöndel und Sterlat mit Herrn Pastor Art aus Wola Mlocka bei Ciechanow erschienen. Auch sie brachten dem Jugendbund ihre Glückwünsche dar. Herr Benoist begrüßte im Namen des Jugendbundes die Herren Pastoren und dankte ihnen für die dem Bunde dargebrachten Wünsche. Eine durch Musikvorträge sowie Volkslieder, die von allen mitgeführt wurden, schön ausgefüllte Pause folgte ein. Ein Vergnügen war es, der Musik auf der Säge des Herrn Artur Zoller zu lauschen.

Den Schluß bildete der überaus lustige Schwanen „Schmidt in Form“, der wahre Lachsalven hervorrief. Darsteller waren hierbei folgende Mitglieder: Artur Primke, Olga Lenz, Bruno Bartel, Eugenie Ludwig, Adolf Pfeiffer, Paul Kolaner und Lilly Wellnig. Als der Vorhang fiel, stand der Zeiger der Uhr gerade auf Mitternacht, und man ging in dem Bewußtsein nach Hause, köstliche Stunden verlebt zu haben.

Möge es dem Verein auch weiterhin vergönnt sein, die Jugend der Gemeinde zu sammeln, und um das Beste einer wahrhaften christlichen Gemeinde wird niemand bange zu sein brauchen. B-r.

## Fünfundsees in der „Eintracht“

Die „Eintracht“ hatte ihren ersten 5-Uhr-See der Saison und kann wohl mit dem Erfolg zufrieden sein. In jeder Hinsicht war der Abend gelungen: der Besuch, das Programm und die Tanzmusik waren gut. Die Eintrachtler sind an gut besuchte Feste gewöhnt, und so hatte sich der Vergnügungsausschuß auch bemüht, ein entsprechendes Programm vorzubereiten, um die Gäste zufriedenzustellen. Fr. Stenzel bemühte sich auch hier wieder, den Ansprüchen der Zuhörer gerecht zu werden, und man muß sagen, es gelang ihr außerordentlich gut. Das Anliegen, immer recht nett in Reimen gehalten, und die vorgetragenen Rezipitationen lösten wahre Beifallstürme aus. Eine recht angenehme Ueberraschung in der Vortragsfolge war der Cellovortrag von Fr. Rothnia. Dann hörte man Lieder (wie kann es in einem Gesangsverein auch anders sein), reizende und lustige Lieder, die Herr Scheunert am Flügel begleitete und die alle sehr gefielen. Wer jetzt die Namen der Vortragenden liest, der darf es bedauern, nicht dabei gewesen zu sein: Fr. Marie Wein, die außer den deutschen, auch ein Lied in italienischer Sprache vortrug, Fr. Anita Kuntel, vom deutschen Theater her bekannt und Herr Bruno Wimmer, der Stolz der „Eintracht“. Und noch etwas: Fr. Erta Pijner brachte in originellem Kostüm einen Groteskzang, von Fr. Schmeller am Flügel begleitet, der ebenfalls reichen Beifall erntete. Auch die gute Jazzkapelle muß erwähnt werden. Dafür gebührt der Veranstaltung noch eine besondere Anerkennung von Seiten der Tanzlustigen. Jedenfalls wünschen wir (uns und der Eintracht) bald wieder einen so erfolgreichen Tanztage.

## 27. Stiftungsfest des Kirchengesangsvereins „Aeol“

Das Jahresfest fand in dem schön geschmückten neuen Heim in der Rawotstraße 31 statt. Eingeleitet wurde der Abend durch das herzliche „Gott grüße dich“ von Fr. Müde, das der Chor unter Leitung seines Dirigenten Herrn A. Wäke in sehr prägnanter Form zu Gehör brachte. Herr Pastor Dietrich hielt als Präses des Vereins die Begrüßungsansprache und gab einen Rechenschaftsbericht ab. Der Festchor sang hierauf die Kantate von A. Klein: „Wir haben ein festes prophetisches Wort“. Die Pastoren Dr. Löffler, Döberstein und Lipiski richteten herzliche Worte an den Verein und die Gäste. Im Namen des Kirchengesangsvereins der St. Johanniskirche überbrachte Herr A. Schult Glückwünsche. Herr Mannaberg gratulierte im Namen der Vereinigung deutschsprachiger Gesangsvereine und Herr Missionar Schulz im Namen des Kirchengesangsvereins „Cantate“. Ihnen dankte das Vorstandsmitglied Herr Gög.

Das Fest war auch zugleich als Lutherfeier gedacht. In Verfolg dessen sprach Herr Pastor Dietrich in einem längeren Vortrag über „Luther als Musiker und Komponist“. Ein Melodrama „Luther auf der Wartburg“, vorgelesen von Fr. E. Heinrich, von Fr. Ruppert auf dem Klavier begleitet, fand gute Aufnahme. Ein lebendes Bild „Die Nacht des Gesanges“ wurde in verständnisvoller Weise von E. Schmalz erläutert. Mit einem weiteren lebenden Bild unter der Bezeichnung „Luthers Religion“ fand die Lutherfeier ihren Abschluß. Der Festchor trug das Lied „Gnädig ist der Herr“ von W. Gabriel vor. Mitglieder des Lobgesangsvereins brachten im Laufe des Abends ein religiöses Lied und einige fröhliche Weisen zu Gehör. Sie wurden für ihre durchweg ausgeglichenen Leistungen lebhaft gefeiert und mußten sich zu einer Zugabe verstehen. Der bei uns bestens bekannte Baritonist Herr A. Schindler verschönte den Abend durch zwei Gesangsbeiträge: im Rahmen der Lutherfeier sang er das hehre Händelsche „O heiliger Wahrheit hohes Wort“ und am Schluß des Festprogramms das wuchtige Schumannsche

„Die beiden Grenadiere“. Unvorhergesehener trauriger Umstände halber mußte mit der Vortragsfolge vorzeitig abgebrochen werden, doch stellte das gebotene Programm ein abgerundetes Ganzes dar, das dem Namen des Vereins alle Ehre macht. x.

## Musik- und Operettenabend in der „Stella“

Am Sonnabend fand im Lokal der „Eintracht“ ein vom Lobgesangsverein „Stella“ veranstalteter Musik- u. Operettenabend statt, der ein recht zahlreiches Publikum angelockt hatte. Die Veranstalter gaben sich alle Mühe, den Besuchern den Abend so angenehm wie möglich zu gestalten, und man muß sagen, daß ihnen dies auch voll gelungen ist.

Im ersten Teil des Abends spielte Herr Kapellmeister R. Bräutigam mit seinem „Stella“-Orchester einige Musikwerke, und zwar zuerst seinen schmissigen „Stella“-Marsch, darauf die Ouvertüre zu Fr. v. Suppés „Banditenstreiche“ und ein Potpourri aus „Rigoletto“ von Verdi. Die Darbietungen der eifrigen Musiker wurden mit reichem Beifall belohnt.

Dann folgten „Die Ratsmädels“, Operette in 3 Akten von Hermann Marcellus, Musik von Max Vogl. Es ist ein immerhin schwieriges Unterfangen für einen Verein, größere Bühnenwerke aufzuführen, da doch die zur Verfügung stehenden Mittel in künstlerischer als auch materieller Hinsicht meistens unzulänglich sind. In allen diesen Schwierigkeiten und Hindernissen gemessen, die gewiß auch der „Stella“-Verein zu überwinden hatte, war die Vorstellung am Sonnabend ein Erfolg jener kleinen Schar, die sich mutig an die Bewältigung eines solchen Bühnenstücks gemacht hatte.

Es sind zwei lustige Geschöpfe, diese beiden Töchter des Herrn Rat. Beide haben aber auch ihre „Stille Liebe“. Eine liebt Konrad, den Schustersohn aus dem Nachbarhaus, die andere dessen Freund Walter. Der stolze Herr Rat will aber von dieser „unwürdigen“ Neigung seiner Töchter zum armen Handwerkerjohn nichts wissen und verbietet ihr den Umgang mit Konrad. Sie soll außerdem dem reichen Herrn v. Pollwitz das Jawort geben, einem eingebildeten Fälscher aus der Umgegend. Die Tochter weiß diesen Entschluß möglichst lange hinauszuschieben, in zwischen verarmt aber der alte Rat und es scheint, als müßte Sophie dennoch den ungeliebten reichen Mann heiraten, nur um dem Vater, der alles verloren hat, helfen zu können. Im letzten Augenblick erscheint aber Konrad auf der Bühne, nachdem er inzwischen mit viel Erfolg gearbeitet und ein großes Vermögen erworben hat. Dem Glück der beiden Liebesleute steht nun nichts mehr im Weg, da auch der alte Vater jetzt den Schusterbuben gern als Schwiegersohn begrüßt.

Die Mitwirkenden gaben sich alle Mühe, ihre Rollen so gut wie möglich zu verwalten. Anfangs etwas besangen, fanden sie sich im Verlauf des Spiels immer mehr zu recht, konnten am Schluß rauschenden Beifall ernten. Einzelne Darsteller besonders hervorzuheben, wäre ungerecht. Den alten Rat, der streng an der Tradition des Hauses festhält, gab Herr Teodor Gerstendorf, der außerdem die Gesamtleitung des Stückes innehatte, mit viel Würde. Sein ruhiges Spiel konnte besonders im zweiten Akt gefallen. Die Rollen der Töchter Sophie und Marie waren bei Fr. Melanie Heine und Fr. Emma Jäfer gut ausgefallen, stimmlich als auch darstellerisch. Herr Hugo Biebler erntete viel Heiterkeit als proziger v. Pollwitz, der aber sonst viel Humor und Mutterwitz ausstrahlte. Den Schustersohn Konrad spielte und sang Herr Joseph Neumann, den alten Schuster gab Herr Alfred Schulz, besonders erfolgreich waren ferner Fr. Irma Schulz als alte Wirtshäuserin und Herr Hugo Armbrust, der ulkige Stadthote Ringelstein, die sich über Mangel an Beifall nicht beklagen konnten. In den weiteren Rollen waren die Damen Selma Weinberger, Erna Kehr und Willi Rudolf beschäftigt. Die Tänze hatte Herr W. Majewski einstudiert. Anschließend an die Aufführung blieb man noch bei guter Tanzmusik, die Herr P. Laczynski mit seinen Musikern lieferte, viele Stunden beisammen. h. b.

## „Querschnitt durch 15 Jahre Afrika“

Spt. a. D. Steinhardt's Lichtbildervortrag im Deutschen Schul- und Bildungsverein verspricht einen erlebnisreichen und wertvollen Abend, geht doch dem Vortragenden der Ruf eines glänzenden Schilderers voraus. Ob als Forscher oder Jäger, stets schöpft der Vortragende mühelos aus dem Born reicher persönlicher Erfahrungen, unterstützt durch der Natur abgenommene prachtvolle Lichtbilder und belebt durch sein außerordentliches, mitunter eines scharfen Humors nicht entbehrendes Erzählertalent. Die Art des Redners, seinen Stoff dem Verständnis der Hörer nahezubringen und sie das Gehörte miterleben zu lassen, hebt seine Vorträge aus der Reihe anderer heraus. Seine Worte sind erfüllt von einer aus dem Herzen quellenden Liebe zum Lande, dem seine Forschungen galten und von echter Begeisterung für seine Tätigkeit. Es gelingt darum auch H. Steinhardt, sich mit seinen Worten schnell die Herzen seiner Zuhörer zu gewinnen und sie in den Bann seiner abenteuerlichen Erlebnisse in Busch und Urwald zu zwingen.

Niemand, der Freude an guten Reisebeschreibungen findet, verläumde daher den bedeutsamen Vortrag. Er findet am 22. d. M., um 8 Uhr abends, im Kleinen Saal des Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243, statt.

× Mechanisierung der Bäckereien erst in drei Jahren. Warschauer Meldungen zufolge, soll das Gesetz über die Mechanisierung der Bäckereien novelliert werden, und zwar im Sinne der Schaffung von Erleichterungen für die bestehenden Bäckereien. Der Termin der zwangsweisen Mechanisierung wird um weitere 3 Jahre verschoben.

B. Das Opfer einer Schlägerei. Gestern um 1 Uhr nachts wurde der 30jährige Wladyslaw Mitowski, wohnhaft Genienka 5, durch Schläge mit einem stumpfen Gegenstand derart schwer verletzt, daß der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft ihn in bedenklichem Zustande in das Moseicki-Krankenhaus überführen lassen mußte.

## Und wieder war der Kaspar da...

Als der Kaspar gestern von seiner hohen Bühne den Kindern einen „Guten Tag“ sagen wollte, da blieb ihm fast die Luft weg, so erstaunt war er; denn so rammelloch hatte er den Saal doch noch nicht gesehen. Die Kleinen, die ganz an die Bühne herangebrängt worden waren, mußten ihr Schnäpschen ordentlich in die Luft stecken, damit sie auch was sehen konnten. War das ein Schnattern der kleinen Mäuler und ein Scharren der vielen Beine, daß der Kaspar arg brüllen mußte, damit auch alle etwas verstehen konnten. Und als das Spiel zu Ende war, da riefen die Kinder, wie immer: „Kaspar, noch ein Stück!“

p. Von Polizisten angehaltener Dieb geflüchtet. Gestern gegen 2 Uhr nachts bemerkte ein Polizist in der Kozmowski-Straße in der Nähe der Mila einen Mann, der einen Sack auf dem Rücken trug. Der Polizist forderte den Mann zum Stehenbleiben auf und erkannte in demselben den langgesuchten Einbrecher Josef Muszynski, den er mit vergeblicher Waffe nach dem 13. Kommissariat bringen wollte. In der Nähe des Kommissariats verlegte der Dieb dem Polizisten plötzlich einen Schlag und flüchtete. Bald eilten andere Polizisten herbei und gaben einen Schreihuf ab. Da Muszynski jedoch die Flucht fortsetzte, wurden mehrere Schüsse auf ihn abgefeuert, von denen einer den Dieb ins Bein traf. Dessenungeachtet setzte dieser die Flucht fort und verschwand bald darauf im Dunkel der Nacht.

a. Zwei Selbstmorde. Im Wäldchen in der Nähe des Dorfes Wdadow bei Alexandrow fanden gestern früh Kirchengänger die an einem Baum hängende Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mannes. Sofort wurde die Polizei verständigt, die eine Untersuchung einleitete. Bisher konnte der Name des Selbstmörders nicht festgestellt werden.

Im Lucmierzger Walde wurde in einer Schenke die Leiche eines erhängten Mannes aufgefunden, dessen Identität man bisher nicht feststellen vermochte, da der Selbstmörder keinerlei Ausweispapiere bei sich hatte. Die Leiche wurde in Gierz eingeliefert.

B. Aus der Zuhörerbahn gestürzt. Gestern um 4 Uhr nachmittags stürzte in der Jaberkastraße 87 der Kocimski-Straße 21 mohnhafte 19jährige Kocimierz Drzymanski von der Zuhörerbahn und erlitt Verletzungen am ganzen Körper. Der Arzt der Rettungsbereitschaft schaffte ihn nach Hause.

## Ankündigungen

Lichtbildervortrag. Heute um 7.30 Uhr abends hält Herr Pastor Schöndel im Zubardyer Bethaus, Sierakowski-Straße 3, einen Lichtbildervortrag: „Alles vergeht, Gott aber besteht“. Die lieben Glaubensgenossen werden dazu herzlich eingeladen. Trauungs Requiem-Proben: Heute um 8.15 Uhr der ganze Chor. Ort: Kleiner Saal des Männergesangsvereins. Donnerstags um 8 Uhr: Generalprobe in der St. Johanniskirche.

## Aus dem Reich

### Ein Pfarrer und ein Bauer ermordet und beraubt

Einer Meldung aus Lublin zufolge, wurden auf der Chaussee Lubow-Zelechow zwei entsetzlich verstümmelte Leichen gefunden, in denen man den Pfarrer Giazynski von der Gemeinde Wandowo und den Landwirt Kocimierz Plestow aus Komin erkannte.

Die Untersuchung ergab, daß der Pfarrer am Abend zu dem sterbenden Sohn des Landwirts Plestow gerufen worden war. Auf dem Heimweg, den Giazynski im Wagen des Bauern und in dessen Gesellschaft zurücklegte, wurden die beiden von Banditen überfallen, die sie mit stumpfen Gegenständen erschlugen und die Kirchengeräte raubten. Darauf schleppten die Banditen die Leichen in den angrenzenden Wald und trieben die Pferde ins Feld.

### Zwei Tote, ein Schwerverletzter

B. In der vorigen Nacht ereignete sich an der Straße von Lublin nach Lubartow ein folgenschwerer Unfall. Auf einem Wagen saßen drei jüdische Kaufleute aus Lublin. Als der Wagen das Eisenbahngeleis überquerte, fuhr ein Schnellzug auf den Wagen auf und zertrümmerte ihn. Zwei Kaufleute wurden getötet, der dritte wurde schwer verletzt.

## Geschäftliche Mitteilungen

Haben Sie schon gehört, daß seit einiger Zeit der ganz hervorragend schöne Puder von Forvill in Paris sehr beliebt ist? Er besitzt alle Vorteile, die man an einem erstklassigen französischen Puder stellen muß. Der herrliche Duft von 5 Fleurs entzückt jede Dame, und die Farben-Nuancen sind den verweichlichten Ansprüchen angepaßt. Als Ergänzung bedient sich die Dame gerne des vornehm duftenden und lang anhaltenden Lotion 5 Fleurs.

## Sekte Nachrichten

### Deutsches Motorschiff gesunken

Rotterdam, 20. November.

Nach dem Bericht eines geretteten Schiffbrüchigen ist das 1500 Tonnen große deutsche Motorschiff „Kreuzsee“ auf der Höhe von Borkum (Nordsee) mit 10 Mann untergegangen.

### 8 Tote bei spanischen Wahlen

Bei einem Ueberfall auf ein Wahllokal in Sevilla wurden 6 Personen erschossen. Auch in der Ortschaft Aljocin wurden bei einer Schießerei zwei Personen getötet.

### Der Dollar in Lodz

B. Der Dollar verkehrte heute vormittags im Privatverkehr zum Kurse von 5.40 Zł. Geld und 5.45 Zł. Brief. Engl. Pfund 28.50 Zł. (Kauf) und 28.70 Zł. (Verkauf). Reichsmark 2.11—2.11.5 Zł., Golddollar 9.01—9.03 Złotv. Goldrubel 4.70—4.73 Złotv.



## Deutsche Familiennamen als Geschichtsquellen

Von Prof. Dr. Michael Birkenbihl, München.

Der Name ist das Fundament aller Ahnenforschung. Oftmals reicht infolge der vielen Brände und Kriege der genealogische Faden hoffnungslos ab. Dann kann noch der Name eine Brücke schlagen zum Ursprungsort der Familie und frühen Ahnen. Auch allerlei persönliche Aufschlüsse über die Ahnen vermag der Name zu geben. Zunächst weiß er durch seine sprachliche Form den Weg nach der Heimat des Geschlechtes. Wer Weigand, Mees, Kraus, Kiefling, Hofmann, Schubert, Diem, Gahler, Lorz, Depisch, Schlereth, Reder oder Manger heißt, muß seine Ahnen in den Landschaften um den Main suchen.

Zuweilen läßt sich die Herkunft der Familie aus dem Namen noch genauer bestimmen. Ein weithin bekannter Historiker und Publizist war der Würzburger Universitätsprofessor Dr. Theodor Henner. Seine Familie kann nur aus der Border-Rhön stammen, denn nur dort wird der Name Heinrich in Henner umgewandelt. Ebenso verkünden die Familiennamen Wastl, Harts (Härtl), Ott(e), Vertl bajuvarische Herkunft, denn sie sind die bajuvarischen Koseformen für Sebastian, Leonhard, Otto, Walbert. Reinrassige Bajuwaren sind ferner die Kampl, Magerl, Gassl, Huber (mit allen Zusammenhängungen wie Mooshuber, Rattenhuber usw.), Rubenbauer, Stumbaum, Bieri, Jütl, Rehl, Ranz, Gigel, Gagerl, Bierprigl, Seidl, Pointner, Sonnleitner. Das alte deutsche Wort Büchel (Sügel, Anhöhe, noch erhalten in Rixbüchel, Eichenbüchel) nimmt in Oberbayern die Form Bichel an. Darum sind alle Böhler (Sonnbühler, Lochbühler, Hahnbühler) Böhler und Büchlmayer in Bayern heimisch. Wer dagegen Böttcher (Böttiger, Böttiger) heißt, braucht den Stammsitz seiner Familie nie in Süddeutschland zu suchen, denn sonst müßte er Büttner, Binder oder Schäffler heißen. Im bayerischen Gebirge gibt es viele Viehhöfe, die Schweigen heißen; wer einen solchen besaß oder beirteute, erhielt den Familiennamen Schweiger.

Von ausgedehnter Milchwirtschaft der Ahnen berichtet der Name Butterhof, von Viehzucht Stierhoff. Schwäbische Abstammung verkünden die Namen Müller, Kerler, Scherr, Hauß, Schlachter, Ruppil, Rintelin, Seidle, Stäbele, Feuerle, Joigele, Kümmerle, Leberle. Nach Mecklenburg führen die Rortum (Kortum), Kienappel, Reide, Lewerenz, Stüme, Schwampe, Lüth, Gathgens, Tegel, Kolloff, Hagenkötter, Stope; ostpreussischen Sprachcharakter tragen die Namen Püllahn, Wullenfordi, Bokühn, Pustlauf, Prochnow, Haffenrichter, Czarnojan, Wabbel, Lemke.

Zu den ältesten deutschen Familiennamen gehören die eigentlichen Herkunftsnamen. Sie geben zuweilen den Heimatort des Ahnen unerröndert wieder, wie bei den Familien Meß, Jülich, Cranach (Kronach), Karlstadt, Ed. Brück, Sensburg, Boigast. Oft wurde auch die Präposition „von“ vor den Ortsnamen gesetzt wie in Arnold von Weiskthal, von Raut (bei Breslau), Konrad von Würzburg, Thomas von Kempen, Erasmus von Rotterdam. Häufiger bildet man aus dem Ortsnamen ein Adjektiv wie Waidlinger, Billinger, Stachholmer, Bremer, Fürtther, Döllinger, Schneckenburger, Schweninger.

Der Wanderzwang der Rüste führte die Handwerker durch ganz Deutschland; sie ließen sich dann oft weit von ihrer Heimat als Meister nieder. Kam zum Beispiel ein Tischler nach Franken, so fiel er in der kleinen Stadt, wo alle einander kannten, durch seine Tracht und seine Sprache auf; er erhielt den Namen Fries, der sich

noch heute in Franken oft findet. Auf gleiche Weise entstanden die Familiennamen Schwab, Böhm, Breuß, Deisterreiter, Bager, Sudermann, Saueremann (beide bezeichnen den aus dem Süden Eingewanderten), Westfal, Dürring, Heß, Boigtländer, Oberländer, Flemming (Blame), Franke.

In Altbayern sind die Ortsnamen auf -ing sehr zahlreich. Viele Familiennamen auf -inger (Pollinger, Deininger, Feichtinger, Bachinger, Muzinger u. a.) weisen deshalb auf bajuvarische Ahnen hin. Namen, die auf Doppelfonanten endigen wie Glaz, Krumm, Roscholl, Wulff, Hardt, Trifoff, Korff, Dehoff, Kalthoff, Kirschhoff, Warkel, Marckoff, Tyndall, Barrentrapp sind ebenso wie die auf -e, -le, -de, -ese, -ow, -hus, -sen, -ge für Norddeutschland bezeichnend. Zuweilen handelt es sich aber auch um süddeutsche Namen mit alter Schreibweise. So stammt die Familie des Dichters Eichendorff bekanntlich aus Niederbayern, wo sich noch heute die Ortschaft gleichen Namens findet.

Aber auch über die alte Wohnstätte unserer Ahnen erfahren wir allerlei aus den Familiennamen. Vor der mittelalterlichen Stadt befand sich oft ein Buschwerk, in dem die Vögel, insbesondere die Nachtigallen, nisteten. Dieses Gelände heißt „Vogelsang“. Wer dort ein Anwesen hatte, wurde „Vogelsang“ genannt. So begegnet uns z. B. in Salem (Hegau) 1257 ein „Burdard genannt Vogelsang“. Steinhäuser waren wegen der hohen Transportkosten des Baumaterials im frühen Mittelalter lange eine Seltenheit. Wer in einem solchen wohnte, hieß zuweilen Steinhäuser oder Steinhäuser. Hier kündigt der Name also vom ehemaligen Wohnort der Familie. Zu Bürgermeistern oder Schulzen machte man fast ausschließlich die wohlhabendsten Männer der Gemeinde. Wer also Schulz, Scholz, Schultheiß oder Schultes heißt, stammt gleichfalls aus begüterter Familie. Wie der soziale Aufstieg, läßt sich auch der Aufstieg der Familie im Namen verfolgen.

Seit dem 15. Jahrhundert bemalt man immer häufiger die Hausfassade. Bei der großen Tierliebe unserer Vorfahren erscheint da gern das Bild eines Fuchses, Hirsches, Wolfes, Bären, Kranichs, Falken, Gewebes, Fuchspelzes, selbst eines Ohrwurmes oder einer Schabe. Davon erhält dann das Haus seinen Hausnamen. Dieser geht wieder als Personennamen auf den Besitzer über und daher kommen die vielen Familiennamen aus dem Tierreich wie Fuchs, Heß, Wolf, Hahn, Bär (Beer, Behr), Hain (für Hirschgeweihe), Wöppel. Seitdem die Bürger durch Eintritt in den Stadtrat wappenfähig geworden waren (14. Jahrhundert), ließen auch sie, wie die Ritter, ihr Wappen an die Hausfassade malen. Aus diesem Inhalt entstehen zahlreiche heraldische Hausnamen, die dann auf die Familie übergehen, wie Koll, Schild, Jabel, Adler, Hirsch, Löwe, Greif, Roß, Luchs, Hammer, Siern, Scheer, Hähnel, Koll, Kranz u. a.

Auch empfehlende oder entstellende körperliche und seelische Eigentümlichkeiten des Hausbesitzers geben ihm und seiner Familie den Namen. Schöne Männer von frauenhafter Anmut waren die Kölner Bürger Gerardus Puella (Mädchen, 1200) und Rutger Junefrowe (1290). Weniger gut meinte es die Natur mit den Namensträgern Kropf, Kallkopf, Kindsopf, Kollkopf, Weinkopf, Schiller (der Schielende), Langbein (Langbehn), Stammler, Zahnweh, Langnese, Korthals. Die

mittelalterliche Stadt besaß noch manchen Baumbestand. Lag ein Haus bei einer Linde, Buche, einem Nußbaum, Kirschaum, Birnbaum, so erhielt sein Besitzer den Namen Lindner, Buchner, Nußbaum(er), Kirschaum(er), Birnbaum. Manche Namen verraten uneheliche Abkunft. Von seelischen Eigenschaften der Ahnen erzählen die Namen Ehrsam, Biedermann, Fröhlich, Schattenfroh, Frohwein, Anjorge (ohne Sorge), Gerngroß, Wunderlich, Red, Fromm, Kluge.

Die malerische Lage des Ahnenhauses schildern Familiennamen wie Anthor, Kapellmann, Zumbusch, Klastamp (Kamp = eingezogtes Feld), Abderhalden, Amrhein (Rain-Abhang). Die Ebnen wohnen in einer Ebene, die Gehler in einer Gasse, die Winkler oft in einem abgelegenen Tal, die Beislag können von dem bekannten norddeutschen Vordau am Hause oder auch von einem Stück Geld ihren Namen haben.

Schwieriger wird die Familienforschung, wenn aus irgend einem Grunde der Name plötzlich geändert wird. Da lebte im vorigen Jahrhundert in einer süddeutschen Universitätsstadt ein biederer Metzgermeister namens Dohs. Ihn genierte sein Name nicht weiter, aber seinen Töchtern war er peinlich und sie drangen immer wieder in den Vater doch den Namen ändern zu lassen. Dohs war ein konservativer Mann und klagte eines Tages beim Weine einem Freunde: „Seht bin ich schon so alt und soll noch einmal meinen Namen ändern lassen, das paßt mir gar nicht.“ Worauf der treue Freund erwiderte: „Du hast ganz recht, du warst ein Dohs, du bist ein Dohs und bleibst ein Dohs.“ Die Töchter drangen mit ihrem idealen Streben aber doch durch, und seitdem führt die Familie einen neutralen Namen, der zu ihrer Geschichte keinerlei Berührungspunkte hat.

Die jüngste Geschichte der deutschen Familiennamen geht von dem Stand, dem Gewerbe, dem Amt des Namensempfängers aus. Die Gewässer Frankens sind reich an Fischen, die Würzburger Fischezunft die älteste Deutschlands, ist über 1000 Jahre alt. So kommt es, daß uns der Name Fische in Franken besonders häufig begegnet. Konstanz ist eine alte Töpferstadt, deshalb findet sich schon früh dort der Familienname Hammer. Die Schrotter (Mühlader der Weinfässer) sind in Niederdeutschland zu Hause. Niederdeutsch sind auch die Schopenhauer, die Schöpfellen für die Brauer antefigen. Dem süddeutschen Pfeifer (Musikant) entspricht der niedersächsische Piper. Daß Rittmann (der Reiche) und Rüttmann (der kleine arme Mann) alteingesessene Plattdeutsche sind, verrät sich von selbst. Ein Landsmann von ihnen ist Niebuhr, das heißt: der Neuberger, der Zugereifte.

Aus alten Beamtenfamilien stammen die Keller, Suphan (Gauvorfürst), Zinsmeister, Kämmerer, Richter, Geldmeister, Stößer, (Gefängniswärter), Maßmann, (Gerichtsschlichter), Rathgeber. Wie sich ein solcher Name der den Stand des späteren Trägers bezeichnet, bildete, erzählt sehr hübsch der Germanist Adolf Bachmeister. Sein Ahne Rütter (Ludwig) war oberster Hofbäcker beim Herzog von Lüneburg und erhielt davon den Familiennamen Bachmeister. Oftmals hat sich in den Familiennamen die Erinnerung an Gewerbe erhalten, die längst ausgestorben sind. So bei den Armbrüstem, den Pfeilstädern (die Stiefeln für die Pfeile machten), den Schwertgerbern (die den Waffen ihre blankte Politur gaben), den Samwürken (Panzermachern), den Plattnern (Harnischschmieden), den Löfeschmieden, Messerern u. a. Von alten Schmiedefamilien stammen auch die Schwinghammer, Zuchhammer, Hörhammer und Doppelhammer.

## Die Männerwallfahrt

Von Hans Wajlit.

Nach altem Herkommen ist es im Dorf Schlindorn nur den verheirateten Männern erlaubt, am Aufahrtstag des Heilands den Bittgang nach Maria Mondshein zu tun. Die Weiber und das ledige Volk müssen daheim bleiben.

Die Ursache dieser Wallfahrt ist vergessen, doch die Einrichtung hat sich kräftig gehalten, weil sie als eine rechte Insel des Bauernkürzweils auf dem Eise der dörflichen Lebensschwimm. Sie hat sogar das strenge Verbot überdauert, das gegen sie erlassen worden in aufklärerischer Zeit, da Kaiser und Kurfürst noch Köpfe unter den Kronen getragen haben, und als damals die Obrigkeit den Kirchfahrtsweg mit Ketten gesperrt hat, haben sich die Schlindorner Wallfahrer nicht hindern lassen, sie sind andächtig mit Fahne und Lied darunter hinweg geschlüpft.

Sinter sich den Frühjahrs der Sühne, ziehen sie auch heute wohlgenut aus, mit Rosenkränzen gerüstet und vierfach verzapfelten Bündeln, daraus der Kästopf heftig rührt und wohlweislich auch mit bunten Regenbäcklein und trummigelnadeligen Steden versehen. Hinter der letzten Schauer schließt sich ihnen der Gemeindegewapp an, gelockt von dem schallenden Gesang. „Gibt mir Tabak!“ stammelt er. „Dann geh ich gern mit in den Krieg.“

Der Dionys Pfanzel trägt das lange Holzkreuz mit dem Herrgott daran. Der Dominik Eibl, mit zwei Kröpfen behaftet, doch ein gewaltiger Mann, schwenkt die Fahne mit dem Bild des heiligen Moriz, eines mit Glöcklein und Schellen besetzten Frauen Mohren. Weibliche Heilige führen sie heute nicht mit.

Es ist Walddorf. Schnürend wie Fische schleichen sie dahin, die Füße etwas einwärts gedreht. Sie wallen vorüber an Weibern, Höfen und Schwaigeln und durch enge Gassen. In der Dorf wandern. Kreuz und Fahne senken sie eckig. Vor den Pfeiläulen und Marienbildern, die sich an Weg und Steg erheben. Die Sonne schaut zum Him-

mel heraus, der Morgen dampft aus den Wiesen, Stieglitzwölfflein flattern darüber.

Der Schneider Ambrosi Schnaderbeck ist Vorsinger. Mit seinem hohen, zwirngarten Tremulant singt er göttlich wie ein Wägenkater. In rauchem Chor wiederholt die Kreuzfahr das Gesätz. Der Nußhadel fliegt auf und freisetzt in ihren Gesang, Reihhühner prasseln aus dem Klee. Demütige Hügel und hochfahrende Berge geleiten die fromme Mannschaft.

Die Sonne steigt, die Blume Gauchheil schlägt das rote Auglein auf. Der Ambrosi Schnaderbeck ist schon frohheiter und tut bei seinem Vorgesang so grauam, als haspelt er sich das eigene Gedärm aus dem Leib. Der Text ist ihm ausgegangen, und er hebt an, aus dem Stieglitz zu singen. Auf einen braunen Pilz am Waldrand deutend, röhrt er:

„Was dort für ein schöner Pflanzling steht!

Den wenn mein Weib daheimet hält!“

In gezogenem, ernsthaften Ton singt die Schar ihm treulich nach.

„Männer!“ jagt auf einmal der Dionys Pfanzel. „Ist unser Weg nicht eigentlich ein Bittgang um bessere Weiber?“ Und mit der Salbung eines Dorfpfarrers rufte er: „Lasset uns insgemein beten, unsere unsüßigen, widerpenigen und hartnäckigen Weiber mögen sich bekehren oder bald eine selige Hinfahrt nehmen, auf daß wir erlöset werden von dem Uebel. Amen!“

Und der Gahinns Greindl, geheißen der Galoppshüter, weil er es immer so eilig hat, der Greindl hebt die Linde an. „Heiliger Sankt Jakob!“ „Ein Chemann ist kein Hackpfl!“ murrte die Ratte.

„Heiliger Sankt Balthasar!“ — „Wer heirat“, ist ein großer Narr!“

„Heiliger Hieronymus!“ — „Gott gnad, wer Weibern folgen muß!“

„Heiliger Sankt Barthelme!“ — „Kurze Freud und langes Weh!“

„Heiliger Sankt Benzeslaus!“ — „Der Ehestand bringt Not und Graus!“

„Heiliger Sankt Valentin!“ — „Nur doch meine Alte hind!“

„Heiliger Sankt Hyazinth!“ — „Ins Himmelreich nimm sie geschwind!“

„Heiliger Sankt Zyprian!“ — „Schaff mir eine andere an!“

Also verläßt der Weg in behaglicher Andacht, und es ist davon weiter nichts zu berichten, außer, daß es nahe zu einem Streik gekommen ist, weil der Galoppshüter es hat nicht dulden wollen, daß seine Wallbrüder die Schuhe ausziehen und durch solchen Sparsinn sein ehrbares Gewerbe schädigen.

Das Ländlein schwillt endlich zu einem sanften Hügel an, und darauf schimmert in einem Geviert grüner Linden und von der Welt abgesondert das Kirchlein. Die Schlindorner wischen sich den Staub aus dem Haar und ziehen mit wehender Fahne ein. Mit Wachslatern umwandeln sie den Altar, darauf die überfällige Jungfrau in einem Ihlanten, eirunden Schein gestellt ist, die Füße auf dem Sichelmond. Hernach lesen sie die Mirakelafeln, davon die Mauern überladen sind, und betrachten die hölzernen Kurbiller: die Magdalena, die sich unterm Kreuz die Schürze nah weint; die Heilige, in deren Körblein das Brot zu Rosen wird; die Röstung des heiligen Laurentius und den Sebastian, der wie ein Igel allzu üppig mit vergoldeten Sägen gespielt ist.

Der Pfarrer schreitet in einem Mantel, darein alle hübschen Bauernblumen gestickt sind; geweihter Rauch blaut, und die Orgel begleitet sanft die Messe. Die Schlindorner rufen in den Bänken die Beine und lassen das Schnupfglas umgehen.

Die Sonne durchflutet die Heiligen in den Fenstern und dämmert farblos gedämpft in die Kirche hinunter. Und wie die Orgel gar so einschläfernd süß murrte und die Perlen des Rosenkranzes so gleichmäßig durch die Finger gleiten, fällt dem Dionys Pfanzel der Kopf vornüber. Und auch die andern legen in angenehmer Müdigkeit die Stirnen auf das Geländer der Bänke und schnarchen wie Sägemühlen. Kerzenwachs tropft ihnen auf die nachbigen Häute, doch sie spüren es nicht.

Wie der Pfanzel wieder erwacht, schaut er verduht wie Sankt Jonas, da ihn der Wallfisch ausgespien. Die Messe ist längst aus, und eine zweite Kreuzfahr hat die Kirche gefüllt, die Männer aus Schlindorn. Sie arinken



## Ein dramatisches Intermezzo der Erdgeschichte: dreihundert Heilquellen

Auf jenem Binnengebiet Zentraluropas, das heute das Territorium Ungarns umfaßt, spielte sich vor undorbenklichen Zeiten, irgendwann in der Urperiode unseres Globus, ein geologisches Drama gigantischen Ausmaßes ab. Damals bildete das Ungarische Tiefland (Mißld.) ein Binnenmeer, dessen salzhaltiger Wasserspiegel mehrere hundert Meter über dem heutigen Boden lag. Eines Tages erschütterte ein dumpfes Beben dieses Meer, es erhob sich der Meeresgrund und unter schrecklichen Beben wurde jener Vulkanberg geboren, der heute — natürlich im abgekühlten Zustand — die Ungarische Hauptstadt beherrscht. Heute wird er Buda-Berg genannt, als Erinnerung an seinen rätselhaften Ursprung, da doch auch die Volkslegende die mythenhafte Erzählung vom Zauberer Rikingsor auf die Gänge dieses Vulkans verlegte.

Dieses erdgeschichtliche Drama hat die Landkarte von Mitteleuropa umgestaltet und nun dehnen sich fruchtbare Ackerfelder dort aus, wo einst ein Weltmeer wogte. Die Miriaden mikroskopisch kleiner Tierchen, der Foraminiferen, die einst dieses Salzmeer bewohnten, vermoderten zu jener Mergelschicht, die heute viele Meter tief unterhalb dem Territorium Budapests, dessen Grundboden bildet. Doch hatte jene Erdschütterung noch eine weitere Folge: der zu Tode gequälte Boden ließ Tausende von verschiedenen Quellen aus seinem Leib emporsteigen. Diese Quellen konzentrierten sich zum größten Teil auf das Gebiet des heutigen Budapests und ergießen ihre heilsamen Gewässer in unabsehbaren Strömen. Es gibt auf dem europäischen Kontinent wohl einige berühmte Bäderstädte, die aber ihren wohlverdienten Ruf bloß ein oder zwei Quellen verdanken. Ganz beispiellos steht aber in diesen Belangen die Bäderstadt Budapest mit ihren mehr denn 300 Heilquellen da.

Diese erfreuten sich schon zur Römerzeit eines derartigen Rufes, daß das römische Hauptlager Aquincum ihrerthalber hier in der Gemarkung Budapests gegründet wurde. Hier stand auch die einstige Rellenstadt Aconum. Aber selbst bis tief nach Asien hinein drang der Ruf dieser Quellen, weshalb auch der mächtige Hunnenfürst Gsel, die „Geißel Gottes“ hier seine Burg erbaute. Auch der Endpunkt der Osmanenherzogschaft reichte bis zum heutigen Buda (Ofen), wo noch heute manche Reste der Türkenbäder von der intensiven Baderkultur der Mohammedaner sprechen.

Bezeichnend für den Reichtum der Ungarischen Hauptstadt an Heilquellen ist der Umstand, daß im Gebiet bloß einer, heute bereits verschwundenen, kleinen Donauinsel nicht weniger als 60 Warmwasserquellen waren, deren Fluten sich heute in den Donauström ergießen, der deshalb zur Winterzeit nur sehr selten zufriert. Im Süden Ofens befinden sich etwa 150 Bitterwasserquellen, aus denen das weltbekannte Hunyadi Janos-Bitterwasser gezogen wird. Den Heißwasserquellen im Ofener Gebiet entspringt das stehende Wasser in solchen Mengen, daß nun bereits erste Verhandlungen angebahnt wurden, die Fernheizung der Millionenstadt durch Verwendung dieser Quellen zu bewirken.

### Vergänglichkeit

Der Sommer ist tot.  
Ich aber sammelte seine Blüten.  
Gott soll sie und dich beschützen,  
Daß auch kein Nachtfrost Schaden antu!

Die Sonne ist kalt.  
Aber ich barg ihr Gefunkel  
Für dich, auf daß, wenn es dunkelt,  
Du aus meiner Seele schöpfst das Licht.

Das Laub ist verdorrt.  
Aber frisch bleibt mein Lieben.  
Ich hab mich mit güldenem Griffel verschrieben:  
Dir! Dir! Laß den Winter nur kommen!

Henriette Schröter-Bezel.

## Briefe eines Weidmanns

Mitgeteilt von Peter Burzelbaum.

Vor rund 150 Jahren starb zu Reggen im Anhalt-Deßauischen der alte Förster Weber. Von ihm mit seinem Fürsten gepflogenen Briefwechsel hatte ein gewisser Georg Harris aus Hannover gesammelt und im Jahre 1832 in einer Dresdener Zeitung veröffentlicht. Diese gar köstlichen Briefe des braven Weidmannes sind wert, daß sie von neuem ans Tageslicht gezogen werden.

1.

Turchlauchtigster Herr! Gnetigster Herr!  
In unsre Forst ist e Schwein so groß wie Sie — Turchlaucht — in Ihrem Läden noch nicht gesehen hann und 's müssen strenge Maßregeln genommen werden, daß de Pestie nicht zu mächtig wärd, füst verlieren mer — hol mich der Deubel! — alle junge Zucht, und da werd uns der Hund was braten, wenn mer a mal eine Zucht machen wulln. Geben Se Befehl, daß das Luder wed kömmt.  
Nebrigens verbleibe ich mit Hochachtung  
Ihrer Turchlaucht Unterthänigster Weber.

2.

Turchlauchtigster Wasserperich!  
Gott straf mich, Turchlaucht, ich kanns Wasser nicht meh verhalten. Se müssen sogleich Befehl gahn, daß de Kummischion Maasregeln trifft, daß de Tämme aufgebessert wärd, füst geht de ganze Gegend und de edle Zucht zum Deubel an da hann Se sichs selber zu zu schreiben, wenn mer hernach ein Dred je jagen hann. Machen Se nur balde Anstalt — Gott straf mich — 's wärd füst nicht gut und da hann Se sichs selber zu zu schreiben, wenn mer hernach keine Schweine un Herch mer hann und da kann Se unfer een leen Brot meh gahn un da hol der Deubel 's Läden un ich mag denn nicht meh sein.  
Ihrer Turchlaucht getreuer Weber.

3.

Kurz vor seinem Tode schrieb der Brave:  
Gott straf mich, Turchlaucht, es scheint mer, als wenn mich der Deubel bald holen und in meinen Läden mit versammeln wulle. De ahlen Knochen wullen och amal Ruhe hann. Nur tauern mich meine Schweine un Sie, Turchlaucht. Sie, nämlich die Schweine, wärd nicht wider fu gut gewart wärd. Ich hab se — hol mich der Deubel! — lieber gehatt als meine Rinner und och Sie Turchlaucht, denn die Pestien hann mer mehr Ehre und Fröde gemacht als wie die Bengels und hann mich in mein Läden nicht geättert. Ch Tehl war mangmal noch klüger wie ich und ich hatte wol von se gelernt. Nann kanns nicht holfen, ich muß dervon. Un da will ich auch, wies e guten Krishden gestimt, mei Hausch bestelln. Ich tante Se vor achle Gnade un das Se geduld met mer ahlden Mann gehatt hann und thun Se mer noch de letzte Ehre an und laschen Se mich wo ich hingehere, im Lug bei meine Schweine begraben. Ich maach mich un Gottesacker bei den Böbel, der de edle Weidmannschicht nicht versteht, liegen und mer vom Schulmeister sein Rühn und Schafn beunehren lassen.

Nu Gott befohlen! Se wärd mangmal noch an ahlen Weber denken. Ich hab's gut mit Se un Ihren Schweinen gemeint, ich habe Se 3 un redlich getient un ferchte mich nicht vorn Tode wie andre Hausväter, die nirs Geld nähmen und sichn Deubel um de edle Zucht bekümmern. Mer wärd ja sehn, wies dort aussieht. Am liebsten wärd mer freulich, wenns dort Schweine gäb, das mer was se thun hätte, denn mer kann doch nicht Dag un Nacht Hallelua singen. Ich habe mal geheert, das de Diere och een ewig Läden hätten un wenn das is, so müssen meine lieben Schweine obenam im Himmel stehn und wenn Sie Turchlaucht amal angewackelt kummen, dann freut sich halb dot.

Ihr ahler Förster Weber  
Nagistrift: Lassen Se mer nur rächt tief ein graben, daß de Schweine mer nicht rausruhnen! (ausgraben).

Der Herausgeber Harris bemerkt hierzu: „Der Fürst, der ihn wegen seiner Treue ungern verlor, reiste sogleich

zu ihm und gab ihm die Hand darauf, seinen letzten Wunsch zu erfüllen. Der alte Förster starb ruhig und wurde wirklich im Lug bei seinen Wildschweinen beigesetzt.

## Bunte Presse

### Wo sind die größten Eichen?

Eine dreißig Jahre dauernde Bestandaufnahme der tausendjährigen Bäume, die der Sachverständige Gadeau de Kerville in der Normandie vorgenommen hat, ergab, daß diese an schönen Bäumen überreiche Provinz Frankreich nicht weniger als 98 mindest tausendjährige Baumpremulare vom Bäumen besitzt. Die Mehrzahl sind Eichen und Tugsbäume. Eine Rieseneiche in Mauville-Bellefosse bei Le Havre ist mehr als 1200 Jahre alt und enthält in ihrem Stamm zwei übereinander liegende Kapellen, in denen zweimal im Jahre die Messe gelesen wird. Diese Eiche deren Stamm kaum neun Männer umarmen können, dürfte wohl die größte in Europa sein. Die französische Regierung schützte sie als Geschichts-Denkmal. Zwanzig Personen finden Schutz in einem Riesentag aus dem Friedhof von Menil-Cibault, im Departement Orne. Dieser Koloss soll sogar 1500 Jahre alt sein. Vielleicht noch älter ist der Taurus auf dem Friedhof von Nicorps bei Coutances, dessen Schatten einer kleinen Gemeinde ausreichten den Schutz bietet.

Die ersten Journalisten. Philipp Eduard Zuger, der im 16. Jahrhundert lebende Chef des damaligen Weltkatholischen, hielt sich zum Zweck möglichst rascher Nachrichtenvermittlung nicht nur eigene Korrespondenzen in den verschiedenen europäischen Ländern, sondern hatte sich auch, damit ihm ja keine Nachricht irgendeines wichtigen Ereignisses entgehen könne, auf die regelmäßigen Besuche eigener „Novellanten“, wie man damals die Zeitungsberichterstatter nannte, abonniert. Der eine dieser Novellanten hieß, wie Klempaul feststellte, Jeremias Craffer, ein anderer Schiffler. Craffer erhielt für den Bogen vier Kreuzer, wogegen Schiffler „quaterberlich“, und zwar mit zehn Reichstaler honoriert wurde.

RDV. Schloß Sanssouci aus Zigarrentischholz. Das Berliner „Märkische Museum“ hat in dem einzigen aus der Zeit des Rokoko erhaltenen Berliner Patrizierhaus, dem „Ermelerhaus“ in der Breitenstraße am Schloß, eine seltene Sehenswürdigkeit zur Schau gestellt. Ein naturgetreues Modell des berühmten Schlosses Sanssouci bei Potsdam in der Form und Ausstattung, wie es sein Erbauer, König Friedrich der Große von Preußen, einst bewohnt hat. Das ganze Werk ist von dem achtzigjährigen Tapezierer und Dekorateur Wilhelm Wiedemann mit unendlicher Sorgfalt und Kunstfertigkeit nach den erhaltenen Bauplänen aus Zigarrentischholz, Pappel und allerlei Stoffresten in dreieinhalbjähriger Arbeit hergestellt worden. Wie ein Zwergenschloß, mutet das Ganze an, wenn man die zierlich geschnitten und vergoldeten Tische und Stühle, Kommoden und Schränke, Klänge und Kamine im Rokostil betrachtet. Besonders wichtig ist, daß der Modeller das Stiegenzimmer Friedrichs des Großen in der ursprünglichen Form wiederhergestellt hat, also im vollen Schmuck des herrlichen Rokoko jener Tage. In Sanssouci selbst ist das Zimmer nach dem Tode des Königs in klassizistischem Stil umgebaut worden. Schon Kaiser Wilhelm II. hatte die Absicht, den Raum historisch getreu wiederherstellen zu lassen.

Das tiefste Bohrloch der Welt. In Cattleman Hill in Nordamerika ist man bei Bohrungsversuchen bis in die Tiefe von 3250 Metern hinabgedrungen. Das Bohrloch ist zurzeit das tiefste der Erde. 282 Tage haben die Arbeiter gedauert.

Die größten Kirchen Europas. Nach dem Fassungsvermögen gilt als die größte Kirche in Europa der St. Peters-Dom in Rom, der 50 000 Plätze enthält. Es folgen der Dom von Mailand mit 37 000, die St. Paulskirche in Rom mit 25 000, die Soffenkirche in Konstantinopel mit 23 000, Notre Dame in Paris mit 21 000 und die Kathedrale von Pisa mit 13 000.

spöttisch zu den Schläfern hinüber. Da weckt der Pflanzel mit starkem Geräusch seine Landsleute. Sie fahren auf, gewahren die Schnellzipfer und trotten dann düster aus dem Gotteshaus.

Beim Kirchwirt lassen sie sich ein Maß Bier anzupfeifen. Der Dionys Pflanzel stürzt einige Achtel Kornschnaps hinunter, gedenkt der grünen Schnelzipfer und knüpft einen echt bayerischen Kernspruch daran.

Schweiglam trotten sie heimwärts. Sie alle wissen, es steht ihnen heute noch etwas bevor. Im Vorjahr am selben Tag haben sie mit den Schnellzipfern derart arg gerauft, daß man in den Dörfern rings die Feuerlöcher geläutet hat. Heute muß der alte Streit wieder aufgegriffen werden.

Auf der Brücke, wo sich die Wege nach Schlindorn und nach Schnellzipf scheiden, halten sie an und stehen regungslos, als hätten sie dem heiligen Nepomuk ein Gelübde getan. Schon dringt der Gesang der Schnellzipfer näher, rauschend und herausfordernd singen sie: „Hochgelobt und benedict, die Schlindorner sind dumme Leut!“

Und schon dringen sie aus dem Wald und finden die Brücke geiperrt. Kraftüberreich tritt der Leoprecht Schnepfel vor, ein Kiese, wie ein Tannenbaum aus dem Gestrüpp hebt er sich aus seiner Schar. Er schwingt die Schnellzipfer Fahne. „Weg von der Brücke!“ sagt er. „Wann wir wollen!“ trotzt der Pflanzel und holt mit dem Kreuz aus.

Da sticht der Schnepfel: „Hab allweil gemeint, ihr Schlindorner hättet mehr Anstand.“

Diese Rede treibt die Schlindorner in die Hitze. Denn es geht von ihnen das Gerücht, sie hätten einmal der Welt beweisen wollen, daß sie sich ebenso gut auf Anstand verstanden wie irgendein anderer, und darum seien sie zur Kirchweih ins Nachbardorf geladen, drei Tage dort bei gedecktem Tisch gesessen und hätten keinen Bissen angerührt, und man habe sie schließlich heimischen müssen, sonst wären sie verhungert.

Der Schnaderkeß gibt es dem Spötter zurück. „Und ihr zu Schnellzipf, werdet ihr am Kirchtag wieder eine Zipselmühle kochen?“

Der Kiese Schnepfel lacht auf den hageren Schneider herunter. „Du verschmachsteter Kerl, seit wann gehen denn bei euch die Jaunfäden wallfahren?“

Der Galoppzipfer drängt sich geschäftig vor. „Schnelzipfer, soviel Liebe sind bei euch, daß ihr in der Nacht eure Häuser nicht dürft heraußen lassen; ihr stellt sie in die Stube. Pflanzel, gib acht auf den Herrgott, daß sie ihn uns nicht vom Kreuz herunter stehlen!“

„Soweit sind wir alleweil noch nicht, daß wir die Bettelstent braten müssen!“ reizt der Schnepfel.

Das trifft bitter. Denn in Schlindorn soll ein Fechtbruder in einem Badofen umgekommen sein, als er schwer von Schnaps im Winter drin hat übernachtet. Drum führen die Schlindorner auch den Spitznamen „die Bettelmannsbrater“.

„Ihr Schatzzipfel!“ schreit der Pflanzel entrüstet, er schüttelt rasch das hölzerne Kreuz und spürzt vor den Schnellzipfern aus. „Ihr Kniebohrer, ihr notigen!“

Und der Dominik Eibl häumt sich wie ein krippenbeißerisches Kof. „Schnepfel!“ droht er. „Du mit deinem einfältigen Schädel! Ich zerrupf dich wie Laub in der Staudel!“

Der Schnellzipfer fährnd steht ihn seelenruhig an. Er gebraucht jetzt Redensarten, wie man sie sonst nur noch auf den Mirakeltaseln findet. „Eibl, hast du doch zur Muttergottes gebetet, daß sie dich deines schändlichen Kropfes entledigt?“

„Ich hau dir eins auf die Schnalle!“ zischt der Eibl. „Bleib nur deine Zähne und laß deine Felsen!“ lacht der Schnepfel. „Uns schreißt du nicht!“

Jetzt fliegen urgröbliche Wörter hinüber und zurück, bissige Wahrheiten werden laut und Schmähungen, die hier anzuführen kein Grund vorliegt. Immer lauter und verworrener wird das Geschrei, bis eine schrille Stimme aus der Rolle der Schnellzipfer aufsteigt und allen andern Lärm überwältigt und zum Hören zwingt.

„Ihr Schlindorner!“ schreit es. „Geht nur heim zu euren Weibern! Niederbrutet, hochswanget und hochzähnet ist eine wie die andere, und das sind noch lang nicht

alle ihre Tadel. Die scheuen Gespenster! Nicht einmal um ein altes Kuchentier tät ich sie eintauschen!“

Hui, das schürte die Schlindorner auf! „Die Ehre unserer Weiber lassen wir nicht schänden!“ schreit der Galoppzipfer und gibt dem Weid Weininger, der zufällig vor ihm steht, ellends eine feste Maulschelle, und der zahlt sie ihm hurtig wieder heim.

Der Dominik Eibl aber wißt seine Kröpfe zurück, einen rechts, den andern links, packt mit den klöbigen Pragen den Bruchbauer und hebt ihn aus. Aber listig bohrt ihm der Schnellzipfer Wehger den Schirm von hinten in den Speck. „Ihr zaunfahnen Leut!“ jammert der Eibl. „Ihr tötet uns am liebsten notschlagen und ausschaden!“

Der Kampf kommt in Gang. Krächzend fallen die zwei Scharen übereinander her, die Regendächer und die knotigen Steden laufen nieder, der Windmehlinger packt den Arnhofer, der Zeilmayer den Goldsofer, der Hueber den Grueber, der Greindl den Zeindl. Der Leoprecht Schnepfel hat die Fahne weggeschmissen, er hält den Schnaderkeß am Bodsbart und küßt ihn, er rennt den Galoppzipfer über den Haufen, fährt mitten in den Wirbel und kauft darin mit seinen schweren Fäusten.

„Ohne Beleidigung Gottes!“ brüllt jetzt der Dionys Pflanzel. Das Kreuz samt dem Herrgott schwingt er wie einen Dreischlegel und haut, wie von Hirnwut beissen blind darauf.

Stark nebelt auf, die Brücke biegt sich. Dem Rudud im Wald bleibt vor Schreck der halbe Schrei im Hals stecken.

Der Dorfdepp hockt abseits auf einer Wurzel, schaut mit offenem Maul zu und lallt: „Der Krieg! Der Krieg!“ Die Schlindorner ziehen ab, zerklagen, zerbeult, blutrünstig. Ihr Mohrenfährlein ist zerfetzt, ihr Herrgott vom Kreuz geschlagen. Die Schnellzipfer haben auch ihr Teil davon getragen und hüten sich, den Feind zu verfolgen. Alle sind für diesmal befriedigt.

Der Dionys Pflanzel dreht sich noch einmal nach den Schnellzipfern um und rüttelt das zerplitterte Kreuz. „Geht euch nur auf den künftigen Wittgang!“ schreit er. „Da nehmen wir den gußelernen Herrgott mit!“



## SPORT und SPIEL

## Danzig schlägt Warschau 2:0 (1:0)

g.a. Das vierte Spiel der Auswahlmannschaften von Warschau und Danzig im Fußball um den Pokal des polnischen Generalkommissars in Danzig, Minister Papée, endete mit einem verdienten Siege der Danziger im Verhältnis von 2:0 (1:0).

Unter den 7000 Zuschauern — übrigens eine für Danzig noch nicht notierte Zuschauerzahl — bemerkte man Völkerbundkommissar Rosting, Minister Papée und den Vizepräsidenten des Senats, Greiser.

Beide Parteien zeigten ein sehr gutes Spiel, die Warschauer waren technisch besser, was aber die Einheimischen durch physische Vorteile wettmachten. Das erste Tor für

Danzig schloß in der 18. Minute der Linksaußen Glowacki, während das zweite Tor in der zweiten Spielhälfte durch einen Elfmeter fiel, den Rebellowski unhaltbar einlieferte. Keller im Tore konnte unmöglich den flachen Schuß halten. Ein aufmerksamer Schiedsrichter war Salomon (Berlin).

Die Warschauer Arbeiterelf hatte mehr Glück, denn sie besiegte die Danziger Arbeiterelf 2:0 (2:0).

Eine zweite Arbeiterelf Danzigs spielte in Gdingen gegen die dortige Auswahlmannschaft und holte einen 2:1 (2:0)-Sieg heraus.

## Deutschland — Schweiz im Fußball 2:0 (0:0)

i. In der langen Geschichte der Fußballspiele Deutschlands mit der Schweiz hat noch kein Länderspiel solche Spannung erweckt, wie dieses 12. Länderspiel in Zürich, das gleichzeitig das 18. der deutschen Auswahlkette ist.

Schon vom frühen Morgen an wanderten Tausende von Zuschauern nach dem Plaz der Grasshoppers, 10 Extrazüge aus der Provinz brachten weitere Tausende nach Zürich und Fahrzeuge aller Art sorgten auf den Landstraßen für den Zustrom der Massen. Um 12 Uhr wurden die Tore des Plazes geöffnet, und sofort setzte ein Sturm auf die Plätze ein. Um 14 Uhr war das letzte Gähnen beendet und 25 000 Zuschauer warteten mit Ungeduld auf das Spiel.

Im Garderobenraum der Deutschen erschien der deutsche Gesandte Frh. v. Weidsecker, der jeden einzelnen Spieler begrüßte. Kurz nach 14.30 Uhr erschien Deutschland zuerst auf dem Spielfeld, von den Massen lebhaft begrüßt. Die Schweizer hatten bei ihrem Erscheinen nicht minderen Applaus zu verzeichnen. Beide Mannschaften stellten sich dem Schiedsrichter Barlassini in der angekündigten Aufstellung, lediglich der Schweizer Tormann Schelapi wurde wegen Krankheit durch Huber ersetzt. Vor Beginn des Spieles wurde Alexander Abegglen mit der goldenen Ehrennadel für sein 56. Länderspiel ausgezeichnet.

Die Nervosität der Zuschauer hat sich auch auf die Mannschaften übertragen, denn schon beim Anstoß verließen die Schweizer den Ball, der an die Deutschen fällt, die sich in den ersten 5 Minuten vor dem Tore der Platzhirschen festsetzten. Glänzendes leisteten auf beiden Seiten die linken Außenstürmer, die die Angriffe in der ersten Halbzeit inszenierten. In der 8. Minute wurde Jakob erstmals durch einen Weitschuß von Belardoni zum Einschreiten gezwungen, gab jedoch den Ball sofort an seinen Sturm zurück. In der 13. Minute kam Deutschland zur ersten Ecke, in der 22. Minute zur zweiten Ecke, es wurde hrenzlich vor dem Tore der Schweizer, doch Minelli schuf Luft durch einen Weitschuß. 3 Minuten später fiel die dritte Ecke für Deutschland, die aber auch nicht ausgenützt werden konnte. In der 30. Minute kam Schweiz zur ersten Ecke, doch wurde

auch diese verschossen. In der 40. Minute wurde es hrenzlich vor dem Tore der Schweizer, dem Gedränge bereitete Huber aber ein Ende, indem er den Ball auf Ecke lenkte. Minelli klärte dann vollkommen die heikle Situation, indem er den Ball an seinen Sturm gab, der sofort nach dem Tore Deutschlands henzog. Die Verteidigung Deutschlands konnte den Angriff nicht halten, zum Glück schloß Kozak den Ball vorbei. Torlos ging es damit in die Pause.

Gleich zu Beginn der zweiten Spielzeit waren die Deutschen flott im Angriff, eine Bombe Lachners konnte aber Huber auf Ecke abwehren. In der 9. Minute wurde Belardoni ohne Verschulung der deutschen Spieler verletzt und die Schweizer spielten mit 10 Mann über 5 Minuten, da nach dieser Zeit Belardoni wieder zum Spiel erschien. In der 27. Minute fiel das erste Tor für Deutschland. Lachner hatte sich gut durchgespielt, sein Durchbruch brachte nur eine weitere Ecke ein, die aber Homann aus dem Torgedränge durch einen Köpfer zum Führungstreffer verwandelte. Ein erneuter Durchbruch Lachners wurde aufgehalten. Die Schweizer spielten jetzt sehr ehrgeizig. Kozak und Abegglen stiegen vereinzelt vor, doch brachte dies nichts ein.

In der 40. Minute stellte Lachner den Stand zu 2:0 für Deutschland. Schweiz spielte in dieser Zeit mit 10 Mann, da Minelli unglücklich auf den Arm gestürzt war und hinausgetragen werden mußte. Huber hätte diesen Schuß Lachners halten können, doch der Schweizer (Rechtsaußen) Hufschmidt kam unnötig dazwischen und lenkte den Ball ins eigene Tor.

Die deutsche Mannschaft wies keine schwachen Punkte auf, Jakob war im Tor sicher und gut, Saringer und Wendel in der Verteidigung zuverlässig. Der Sturm vereinzelt zu forsch, schloß vor dem Tore zu wenig, gefiel aber durch sein kühnliches Kombinationspiel.

Bei den Schweizern gefiel Huber, der die beiden Tore nicht verschuldete, auch Minelli und Weiler in der Verteidigung waren gut, während die Halbreihe ihrer Aufgabe nicht gewachsen war. Der Sturm entsprach den gezeigten Hoffnungen, war aber vor dem Tore zu wenig entschlossen, obendrein wurde zu sehr individuell gespielt.

## Um Polens Mannschaftsmeisterschaft im Bogen

g.a. Das für gestern in Danzig angesetzte Treffen um die polnische Mannschaftsmeisterschaft im Bogen zwischen der dortigen Gedania und der Krakauer Wawel-Mannschaft fand nicht statt, da die Veranstalter wegen der zwei Stadtschüsse ein Defizit befürchteten und deshalb um Verlegung des Termins baten. Das Treffen wird im Laufe der Woche stattfinden.

In Lemberg schlug die dortige Hasmona die Przemysler Polonia in einem Freundschaftstreffen 10:4.

Für den kommenden Sonntag sind folgende Treffen am die Mannschaftsmeisterschaft von Polen vorgesehen: IAB—Stoda in Lodz, Strzelec—Kewera (Stanislaw) in Lublin und der Sieger des Treffens Gedania—Wawel gegen die Polener Warta. Das Hauptinteresse besteht für den Meisterschaftskampf in Lodz, der den zweiten Finalisten ermitteln soll.

## Die Lodzer Schießmeisterschaften

g.a. Auf dem Schießstand des IAS wurden gestern die Lodzer Schießmeisterschaften für kleinkalibrige Waffen ausgetragen, an denen sich IAS, IAS, IAS, IAS und die Schützenabteilung des Monopols mit 26 Schützen beteiligten. Erwartungsgemäß siegte Hauptmann Gosciniak, der auf 300 mögliche 287 Punkte herausholte. Den zweiten Platz belegte Wbustkiewicz (Monopol) mit 285 Punkten, den dritten Kzmierniczak (Monopol) mit 283 Punkten. Bei den Damen holte sich Frau Hauptmann Dufek (IAS) mit 256 Punkten den ersten Platz vor Frau Hauptmann Gosciniak mit 245 Punkten. In der Mannschaftswertung belegte die Schützenabteilung des Monopols den ersten Platz vor IAS und IAS.

## Radrennen im Ausland

i. In der Antwerpener Sporthalle fanden gestern internationale Radrennen statt. Im 25-Km.-Einzelrennen siegte der Franzose Lapebie in 1:39,45 vor dem Deutschen Bufe. Im Dauerrennen siegte der Franzose Blanc Garin vor dem Belgier van der Wulp.

Auf der Pariser Winterbahn wurden gestern Radrennen mit lokaler Beteiligung ausgetragen. Bei den Dauerrennen erwies sich Wambst in allen Läufen als der beste Mann, während Graf und Paillard wenig ausrichten konnten. Im Omnium der Sprinter siegte Lemoine vor Pelissier und Peiz.

In der Westfalenhalle in Dortmund fanden gestern internationale Dauerrennen statt, in deren Verlauf der

junge Nachwuchsfahrer Lohmann mit 69,750 Km. den ersten Platz vor dem Deutschen Meister Möller 69,700 Km. und dem Weltmeister Lacquehay 69,680 Km. belegte.

## Internationale Radrennen in Brüssel

i. Die besten Fahrer Europas gaben sich gestern in Brüssel anlässlich internationaler Radrennen im Brüsseler Sportpalast ein Stelldichein. Deutschlands Meister Richter (Köln) konnte wieder einmal mehr seine große Form an den Tag legen und einen zweiten Sieg über den Weltmeister Scherrens (Belgien) feiern, denn im Gesamtklassiment der Läufe belegte Richter mit 5 Punkten den ersten Platz, vor Weltmeister Scherrens-Belgien (6 Punkte) und Frankreichs Meister Michard (7 Punkte).

## Eishockey in Prag

## Deutschland—TSC (Prag) 1:1

i. Das Revanchepiel im Eishockey, das gestern die Nationalmannschaft Deutschlands gegen den TSC-Praga in Prag austrug, endete mit einem unentschiedenen 1:1-Ergebnis. Dieses Resultat entspricht keinesfalls dem Spielverlauf, denn die Tschechen waren entschieden besser und verdienten einen Sieg mit mindestens zwei Toren Unterschied. Hauptächlich der erste Sturm mit Dr. Grant, Malecek und Hromadla war hervorragend. Das Spiel wurde sehr scharf geführt, so daß wiederholt die Spieler auf 5 Minuten ausgestellt werden mußten. Im ersten Drittel holte für TSC den ersten Punkt Hromadla, die weiteren Angriffe wehrte der überraschend gute Tormann der Nationalmannschaft. Das zweite Drittel endete torlos trotz Überlegenheit der Tschechen. In dieser Spielphase wurde der Trainer der Nationalmannschaft, Hozima, verletzt und mußte ausscheiden. Im Schlussdrittel waren die Tschechen weiterhin tonangebend, trotzdem gelang der Nationalmannschaft der Ausgleich durch Davidoff.

Im ersten Spiele am Sonnabend blieb die deutsche Mannschaft mit 2:1 (0:0, 1:0, 1:1) Sieger.

## Deutschlands Rugbymannschaft in Frankreich

i. Deutschlands Rugbyspieler trug gestern in Lyon gegen eine dortige Mannschaft ein Freundschaftsspiel aus und holte dabei ein unentschiedenes 11:11-Resultat heraus. Die Deutschen führten bis zur Halbzeit 4:0 und kurz vor Schluß noch 11:9.

## Große Vorbereitungen für Deutschland—Polen

cs. Die Vorbereitungen zu dem Fußball-Länderkampf Polen—Deutschland am 3. Dezember in Berlin sind in vollem Gange. Die Abfahrt der polnischen Mannschaft aus Polen erfolgt am 1. Dezember um 8.40 Uhr von Warschau. Die Deutschen haben sich verpflichtet, den Polen die Unkosten zu vergüten und 12 000 Zl. dafür ausgesetzt. Für das Spiel selbst wurde bestimmt, daß im Laufe der ersten 40. Minuten die evtl. verletzten Spieler ersetzt, dagegen der Tormann im Laufe des ganzen Spiels ausgewechselt werden kann. Der Länderkampf wird von den deutschen und den polnischen Sendern übertragen werden. Der deutsche Verband hat beschlossen, unter die Arbeitslosen 2000 Karten zu verteilen und für die Hitlerjugend 1000 Eintrittskarten herauszugeben. Schiedsrichter wird der Belgier Langenus sein.

Der Kartenverkauf hat bereits begonnen, wobei die teuerste Karte 4,20 Mark, die billigste 75 Pfennige kostet. Das Treffen wird um 2 Uhr nachmittags auf dem Poststadion stattfinden.

## Erstes Trainingspiel in Krakau

Gestern fand in Krakau das erste Trainingspiel vor dem Fußball-Länderspiel Polen—Deutschland statt. In der Mannschaft A spielten: Kurek, Rychowicki, Rajon, Kotlarczyk II, Badura, Mysiak, Urban, Matjas, Nawrot, Pazurek und Niechciol; in der B-Mannschaft: Albanski, Jasota, Rafina, Brozek, Chruscinski, Dziwisz, Krul, Malczyk, Smoczek, Ciszewski und Wlodarz. In der A-Elf fehlten die Verteidiger Bulanow und Martyna, die in Danzig spielten. Im allgemeinen zeigte das Training, aus dem Team B wider Erwarten als Sieger hervorging, kein sonderlich hohes Niveau. Tore erzielten für die Siegermannschaft: Smoczek (2) und Malczyk (1), für die Besiegten Matjas und Nawrot.

## Oberschlesien boykottiert polnischen Fußballverband

g.a. Der Oberschlesische Bezirks-Fußballverband ist dem Polnischen Fußballverband gegenüber in scharfster Opposition getreten, und zwar wurde beschlossen, im nächsten Jahre keinen Vertreter Oberschlesiens zu den Spielen um den Eintritt in die Liga zu entsenden, außerdem die Vertreter in der Verwaltung des Polnischen Fußballverbandes sowie im Disziplinarausschuß abzuberufen. Diese Maßnahme wurde durch den Beschluß der Verwaltung des Polnischen Fußballverbandes hervorgerufen, wonach die Wiederholung des Spieles Kapruid (Liping)—WKS Smigly (Wilna) um den Eintritt in die Liga annulliert und dafür ein Zusatzspiel von 5 Minuten angeordnet worden ist.

## Hamburg—Berlin 2:2 (2:0)

i. Der am Sonntag in Hamburg ausgetragene Fußball-Stadtkampf Hamburg—Berlin endete unentschieden 2:2, obgleich die Hamburger bis zur Halbzeit 2:0 führten. Trotz des kalten Wetters hatten sich 20 000 Zuschauer eingefunden. Die Hamburger kamen in der ersten Halbzeit durch einen Kopfschuß von Rohwetter und durch Weitschuß von Noack in Führung. Nach der Halbzeit glücken die Berliner durch Pahlke und durch Fehner aus.

Die Einleitung des Stadtkampfes erfolgte durch die Seniorenmannschaften beider Städte, die zweimal zu 30 Minuten spielten. Die Hamburger siegten nach unerwartet schönem Spiel 2:1 (1:1).

## Deutschlands Fußballmeister in Hamborn geschlagen

i. Deutschlands Meisterelf Fortuna (Düsseldorf) trug gestern in Hamborn gegen den dortigen Sportklub 07 ein Fußballspiel aus und mußte eine 3:2 (1:0)-Niederlage einstecken.

g.a. Gedania verliert im Spiel um die Meisterschaft des Baltenslandes. Danzigs Fußballmeister, die polnische Gedania-Mannschaft, spielte gestern in Königsberg gegen den dortigen VSB-Königsberg um die Meisterschaft des Baltenslandes und mußte eine unerwartet hohe Niederlage von 5:2 einstecken.

## RTV-Kattowitz polnischer Handballmeister

g.a. Der Myslawitzer RTV traf gestern im Finale um die polnische Handballmeisterschaft mit dem Kattowitzer RTV zusammen. Die Kattowitzer holten sich einen hohen Sieg, indem sie ihren Gegner 6:2 schlugen und ihm damit den Titel abnahmen.

## Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Stefek“.  
Teatr Popularny. — „Dzidzi“.

Druck und Verlag:  
„Libertas“, Verlagsa. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.  
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.  
Hauptredakteur Adolf Kargel.  
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wiczorek.



# Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendorf

Copyright 1933 by Knorr & Splett GmbH, München

## 22. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Der Baron lächelte verächtlich. „Molart nimmt es da wieder einmal mit der Wahrheit nicht sehr genau. Der Plan stammt nämlich von mir. Molart bezweifelte sogar, daß Ihnen die Rolle liegen würde.“

Als man später in Beos Bibliothek, seinem Lieblingsraum, bei Wodka und Zigaretten saß, sagte er:

„Hören Sie, kleine Alf, ich muß Sie etwas fragen; nicht aus Neugier, sondern weil ich es gut mit Ihnen meine: Weshalb haben Sie neulich Ihr Kärtchen nicht verbrannt?“

„Weil ich die Absicht hatte, den Umschlag zu Hause zu öffnen. Ich hielt es nach Professor Karalambides Erklärung über das seelische Fortleben nach dem Tode für wichtig, das Datum meines leiblichen Todes zu kennen.“

„Ach so, — ich verstehe!“ — Beo lächelte gütig. — „Sie wollten sich, falls Ihnen ein baldiger Tod bevorsteht, seelisch darauf einrichten?“

Alf nickte ein wenig verlegen.

„Und dann?“

„Dann fand ich doch nicht den Mut und entschloß mich, das Kärtchen zu vernichten.“

„Und haben Sie es auch getan?“

„Nein, das konnte ich doch nicht. Der Umschlag war ja auf rätselhafter Art verschwunden.“ Alf lächelte den Baron schelmisch an.

„Verschwunden? — Wieso?“

„Weil ihn jemand, der es gut mit mir meint, an sich genommen und vernichtet hatte.“

„Und darf ich mir die Frage erlauben, wer dieser jemand gewesen?“

„Baron Westvulf von Hasselt!“ Alf lachte. „Und ich bin ihm sehr dankbar dafür.“

„Wie? Sie vermuten wirklich, daß ich ... Aber Sie irren sich, Fräulein Christensen, mein Wort darauf!“

Wit einmal wich alles Blut aus Alfs Gesicht. Ein furchtbarer Verdacht stieg jäh in ihr auf: sie dachte daran, daß auch Molart sich neulich nach ihrem Kärtchen erkundigt

hatte. Der seltsame, fast spöttische Klang seiner Frage lag ihr noch in den Ohren.

Beo gewahrte Alfs Bestürzung. Er nahm ihre Hand, streichelte sie tröstend und sagte: „Nicht gleich so erschrecken, Kind! — Wann haben Sie den Umschlag vernichtet?“

„Noch in der gleichen Nacht, — etwa eine Stunde, nachdem ich nach Hause gekommen war.“

„Wo hatten Sie ihn denn aufgehoben?“

„In dem äußeren Fach meines Täschchens.“

„Dann werden Sie ihn eben unterwegs verloren haben.“

„Vielleicht. — Aber ... das Fach ist so eng, daß ich ... kaum annehmen kann ...“ Alfs Lippen zitterten so stark, daß sie nicht weiterreden konnte.

„Aber natürlich haben Sie ihn verloren!“ rief Beo, seiner Stimme einen sorglosen Ton gebend, obwohl plötzlich eine ganz andere Vermutung in ihm aufgetaucht war. „Und wenn ihn jemand gefunden und geöffnet hat, so weiß er natürlich nicht, was die paar Zahlen bedeuten sollen.“

Aber das Wahrscheinlichste ist wohl: das Kärtchen ist mit in den Straßenkloppel geraten und somit vernichtet worden. — Doch nun wollen wir nicht mehr an diese dumme Geschichte denken, sondern froh sein, daß Sie der Versuchung, das Kärtchen zu lesen, damit ein für alle Male entkommen sind. — Und wenn Sie mir nun eine besondere Freude machen wollen, dann erzählen Sie mir jetzt ein wenig von sich und Ihrem bisherigen Leben.“

Unter Beos zuversichtlichen Worten war die Angst langsam aus Alfs Gesicht gewichen.

„Gern, Baron“, sagte sie einfach. Und dann erzählte sie ihre kurze Lebensgeschichte:

Ihr Vater war ein menschlicher und stiller Mann gewesen. Obwohl er Philologie studiert und das Oberlehrerexamen gemacht hatte, war er nach kurzer Tätigkeit am Gymnasium in Hensburg freiwillig Dorfschullehrer auf der abgelegenen Nordseeinsel geworden und hatte dort eine Fischerstochter geheiratet. Alf hatte ihre Mutter nie gekannt; die Geburt des Töchterchens hatte der jungen Frau das Leben gekostet. Nur soviel wußte Alf von ihr, daß sie weit und breit als das schönste Mädchen gegolten. Das junge Paar hatte nur zwei kurze Jahre sein Glück genießen dürfen, aber es war so groß gewesen, daß dem Lehrer Christensen nie der Gedanke gekommen war, noch einmal eine Ehe einzugehen.

Mit den anderen Dorfskindern zusammen hatte Alf die Schule besucht. Aber zu Hause war sie vom Vater noch besonders unterrichtet worden, und vor allem hatte er auch darauf geachtet, daß sie neben dem gewöhnlichen

Plattdeutsch auch ein tadelloses Hochdeutsch erlernte. Und als sie dann ein wenig älter geworden, hatte er begonnen, sie in sein Spezialgebiet einzuführen: in die deutsche Literatur. Von den alten germanischen Heldenliedern an hatte er alles mit ihr gelesen, was die deutsche Sprache an bedeutenden Dichtungen herbeigebracht — und vor allem immer und immer wieder die Klassiker. Gegen alles jedoch, was nach der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts geschrieben worden war, hatte Dorfschullehrer Christensen eine unüberwindliche Abneigung gehabt. Es existierte einfach nicht für ihn, und so bekam auch seine Tochter nichts davon zu lesen.

Beo hatte Alfs Bericht bis dahin zugehört, ohne sie zu unterbrechen. Doch nun konnte er sich nicht enthalten, ihr ein wenig auf den Zahn zu fühlen. Und da erlebte er an diesem jungen Geschöpf ein zweites Wunder, — das Phänomen eines so unerhörten Gedächtnisses, wie es ihm noch nicht vorgekommen: Alf kannte die Hauptwerke von Goethe, Schiller, Kleist und anderen Klassikern lückenlos auswendig! Wo Beo auch antippte, ohne Stocken konnte sie die verlangten Stellen herjagen.

Und dann kam Alf Christensen zu dem zweiten Teil ihrer Lebensgeschichte, dem unheimlicheren und traurigeren:

Als Alf im vierzehnten Lebensjahre stand, ereignete sich auf der Insel etwas ganz Ungeheuerliches: Es regnete Steine! — Das erste Mal vor dem Hause von Lehrer Christensen, dann beim Schulhaus und schließlich bei verschiedenen Gehöften und auf der Straße, die zwischen den verstreuten Häusern des Dorfes hindurchführte. Die Steine fielen vom Himmel wie Regen und verschwanden, sobald sie den Boden berührten. Man konnte nicht ergründen, woher sie kamen und wohin sie gingen. Niemand wurde von diesen Steinen verletzt oder auch nur berührt, aber alle sahen und hörten sie dicht um sich her niederfallen. Auch die Tiere — Pferde, Kühe, Schafe und Hunde — sahen es, denn sie flohen erschreckt, sobald der Steinregen begann.

Nachdem sich das Wunder fast eine Woche hindurch täglich mehrere Minuten lang gezeigt hatte und das ganze Dorf darüber in wilden Aufbruch geraten war, kamen Polizeibeamte vom Festland herüber, hohnlächelnd über die dummen und abergläubischen Bauern, um die Sache zu untersuchen. Aber als dann das Phänomen wieder begann, standen die Beamten ebenso verblüfft und ratlos wie die Bauern. Es kamen höhere Beamte, der Landrat, ein Staatsanwalt, Gelehrte. Sie waren nicht weniger ratlos, denn der Verdacht eines Unfalls mußte vor dieser Erscheinung böllia verstummen.

(Fortsetzung folgt)



Christlicher Kommunionverein  
zu Lodz

Am Sonnabend, d. 18. November, verschied plötzlich unser langjähriges Mitglied, Herr

## Hugo Hänel

im Alter von 86 Jahren. Wir werden dem Verstorbenen jederzeit ein bleibendes und ehrenvolles Andenken bewahren.

Die Verwaltung.

An der am Dienstag, den 21. November, um 1.30 Uhr nachm. von der Leichenhalle des neuen Friedhofes (Wiesnerstraße) aus vorfindende Beerdigung, werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich teilzunehmen.

## Der V. Kursus

des Staatlichen Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache zu Lodz

Am Sonnabend, den 25. November, um 9 Uhr abends, veranstalten wir im Saale des Männergesangsvereins „Eintracht“, Senatorstraße 26, einen großen Unterhaltungsabend

Unsere Freunde und Gönner nebst Angehörigen laden wir hierzu herzlichst ein. — Reichhaltiges Programm. — Tanz. — Büfett am Plaze. — Gute Tanzmusik.

Der Festausschuss.

Eintrittskarten von 1—3 Zl. im Vorverkauf bei Ruppert, Glumnastr. 21, und Erdmann, Petrikauer Straße 107. 1801



## Sportverein „Rapid“

Sonnabend, den 2. Dezember d. J., um 9 Uhr abends, veranstalten wir in den Räumen des Gesangsvereins „Eintracht“, Senatorstraße 26, unser

## 11. Stiftungsfest

Im Programm: dramatische Darbietungen, Preisverteilung und Überraschungen. — Zu dieser Feier laden wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein.

Gute Tanzmusik!

Reichhaltiges Büfett!

Die Verwaltung.

Englischer Unterricht, bester Londoner Agent. Petrikauer Straße 73, linke Offizine, 1. Eingang, 2. Stock, links. 6361

Büro-Einrichtung, in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Offerten unt. „H. S. 28“ an die Geschäfts d. „Fr. Presse“ erbeten. 1537



## Kirchen-Gesangsverein der St. Johanniskirche

Freitag, am 24. November 1933, abends 8 Uhr  
St. Johanneskirche

## Johannes Brahms Ein deutsches Requiem

nach Worten der Heiligen Schrift für Soli, gemischten Chor und großes Orchester

Ausführende:

Hedwig Braun, Sopran,  
Rudolf Wagle-Berlin, Bariton

Der Frauenchor des Lodzer Männergesangsvereins  
Der Kirchengesangsverein der St. Johanniskirche  
Das Philharmonische Orchester  
Dirigent: Adolf Bause.

Programme im Vorverkauf erhältlich: in der Drogerie Arno Dietel, Piotrkowska 157, in den Delikatessengeschäften Hugo Geisler, Glumna 21, und Adolf Druse, Piotrkowska 93 sowie in der Geschäftsstelle des „Friedensboten“ Sienkiewicza 60.



## Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde

Sonnabend, den 25. d. M., um 8 Uhr abends, veranstalten wir den

## 1. Familienabend

in unserem neu erbauten Sängerhaus mit einem reich ausgestatteten Programm. Im Rahmen des letzteren ist auch ein besonderer Wunsch-Niederabend vorgesehen. Jazz-Rapelle S. Skorzewski

Die Mitglieder des Vereins sowie Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Die Verwaltung.

## Im Tuchgeschäft Gustav Restel

Petrikauer Str. 84 finden Sie

## Stoffe

für jeden Zweck  
für jeden Geschmack  
für jeden Geldbeutel

Besonders empfehle reinwollene Waren eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze, Ulster und Cheviotanzüge.

## Das Neueste für Hausfrauen!

Wie schütze ich meine Zimmer und Gardinen vor Sonne? Durch die neuesten Fenster-Rouleaus aus Holzdraht, in den schönsten Mustern und Farben. Dauerhaft, modern. Zu haben Sienkiewicza 56, Wohn. 36. 393

## Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

Glumna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends  
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
Kostenlose Beratung. 4683

## !!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Wizes, Piotrkowska 30.

## Gold

Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Fijaiko, Piotrkowska 7.

## „Pterophyllum Scalare“

(König der Aquarienfische), einzigartig in Polen, kräftige Jungtiere, zu mäßigen Preisen gibt ab: A. Kirsch, Lodz, ul. Stefana 9.

Noten-Tagären in großer Auswahl.  
Carl Koischewitz, Moniuszki 2. 6472

## Koralle

Bilderzeitung für Kultur und Sport, Natur und Reisen, Heimat und Ferne, erscheint als Sondernummer für Fotofreunde.

## Preis 50 Groschen

Bestellen Sie noch heute beim Zeitungs-Austräger oder direkt bei „Vibertas“ G. m. b. H., Lodz, Piotrkowska 86. Tel. 106-86